Donnerstag, den 19. November 1931

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 15 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 317. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—. jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag. **9. Jahrg.**

Japanische Offensive in der Mandschurei

Tsitsikar und Angatschi von den Japanern besetzt.

London, 18. November. Nach Meldungen aus Mukden hat heute die japanische Offensive gegen Matschangschen eingesetzt. Die gesamten Streitkräfte des Nonni-Gebietes sind in den Kampf verwickelt. Die Japaner haben die Städte Tsitsikar und Angantschi besetzt.

Tokio, 18. November. Nach hier eingetroffenen Meldungen sollen heute in der Schlacht zwischen den Chinesen und Japanern beide Teile schwere Verluste erlitten haben. Dem Generalstab der Heilungkiang-Armee sollen 5 sowjetrussische Offiziere zugeteilt gewesen sein.

Japan sagt: Polizeiliche Maßnahmen.

Tokio, 18. November. Der japanische Kriegsminister erklärte, es sei ein großer Irrtum, zu denken, daß Japan gegen China Krieg führe. Bei dem japanischen Vorgehen in der Mandschurei handele es sich lediglich um rein polizeiliche Maßnahmen. Von einem Vorstoß Japans gegen den Kellogg-Pakt könne daher nicht die Rede sein. Er hoffe, daß die normalen Beziehungen zwischen China und Japan bald wieder hergestellt würden.

Exkaiser Puyi wird in Japan wohnen.

Tokio, 18. November. Die japanische Regierung hat dem früheren chinesischen Kaiser Puyi die Erlaubnis erteilt, in Japan seinen ständigen Aufenthalt zu nehmen.

China hofft noch immer auf den Völkerbund

Schanghai, 18. November. Tschiangkaischek erklärte in einer Rede in Nanking, daß das chinesische Volk gegenüber Japan keine feindseligen Gefühle hege. China habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß der Völkerbund seine Aufgabe lösen werde. Sollte der Völkerbund versagen, dann drohten weitere blutige Ereignisse. Etwaige neue Verhandlungen Chinas mit Japan könnten nur auf der Grundlage der Gleichberechtigung geführt werden.

Gegen eine Scheinlösung des Völkerbundsrates.

Ein Vorstoß des englischen Außenministers.

Paris, 18. November. Die Mitglieder des Völkerbundsrates mit Ausnahme der Vertreter der beiden Parteien haben heute von 11 bis 13 Uhr eine weitere nichtöffentliche Sitzung abgehalten. Es wurde beschlossen, um 16 Uhr wieder zusammenzutreten, um die beiden Parteien zu hören.

Paris, 18. November. In der geschlossenen Sitzung des Völkerbundsrates am Mittwoch vormittag, an der die Vertreter der streitenden Parteien wiederum nicht teilnahmen, hat sich eine höchst bedeutsame Wendung der Dinge angekündigt. Der englische Außenminister Simon hielt eine Rede, in der er ziemlich deutlich zu verstehen gab, daß es besser wäre, die Unmöglichkeit einer Lösung der überaus schwierigen mandschurischen Frage durch den Völkerbund offen zuzugeben, als sich mit Scheinlösungen nach der Art der bisherigen „Empfehlungen" zu begnügen. Derartige Scheinlösungen schadeten dem Ansehen des Völkerbundes mehr als jeder andere Beschluß. Simon soll darüber hinaus den Artikel 15 des Völkerbundspaktes erwähnt haben. Der Artikel 15 würde im Gegensatz zu Artikel 11 dem Völkerbundsrat die Möglichkeit geben, vom Grundsatz der Einstimmigkeit abzuweichen und die Stimmen den streitenden Parteien zu übergeben. Dann könne ein Autoritätsspruch mit allen sich daraus ergebenden Folgen gefällt werden. Wenn man sich etwa auf chinesischen Antrag zur Anwendung des Artikels 15 entschließen wollte, würden die Verhandlungen in einem vollkommen neuen Abschnitt treten. Auch der Vertreter Deutschlands, Staatssekretär von Bülow, soll sich den Ausführungen des englischen Außenministers insofern angeschlossen haben, als er Scheinlösungen ebenfalls als für das Ansehen des Völkerbundes untragbar bezeichnete. Eine andere Gruppe, in der Frankreich die Führung haben dürfte, möchte es nicht zu einem unmittelbaren Eingreifen kommen lassen. Briand in seiner Eigenschaft als Ratspräsident scheint eine Haltung einzunehmen, die mit dem französischen amtlichen Standpunkt nicht vollkommen übereinstimmt.

Am Nachmittag fand eine streng geheime Sitzung statt, um den beiden streitenden Parteien getrennt Gelegenheit zur Vertretung ihres Standpunktes zu geben. Amtliche Mitteilungen über den Verlauf der Sitzungen wurden nicht veröffentlicht.

Vertreter Japans und Chinas geben Erklärungen ab.

Paris, 18. November. In der nichtöffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates, die von 17.20 bis 20 Uhr dauerte, legte zunächst der japanische Vertreter Botschafter Yoshisawa den Standpunkt seiner Regierung dar. Nachdem er den Sitzungssaal verlassen hatte, gab der chinesische Vertreter Dr. Sze ein Exposé über die Haltung Chinas. Morgen vormittag um 11 Uhr treten die Ratsmitglieder ohne die beiden Parteien zu einer geschlossenen Sitzung zusammen, um zu den heute abgegebenen Erklärungen Stellung zu nehmen.

Amerikanischer Vermittlungsvorschlag im Mandschurei-Konflikt.

Räumung der Mandschurei durch Japan erste Bedingung.

Neuyork, 18. November. In scharfer Zurückweisung der Pariser Pressemeldungen aus Washington, daß Amerika gegenüber Japan sich neuerdings nachgiebiger zeige, wurde am Dienstag abend an höchster Stelle des Staatsdepartements nachdrücklichst versichert, daß die Washingtoner Regierung an der Forderung auf Räumung der Mandschurei unbeirrbar festhalte, wenn sie auch den Standpunkt des Völkerbundes in der Frage der Räumungsfrist nicht zu der ihrigen mache. Von größerer Bedeutung aber ist die aus anscheinend bestunterrichteter Washingtoner Stelle stammende Nachricht, wonach der amerikanische Botschafter Dawes den Japanern und den Chinesen im Auftrage des Staatssekretärs Stimson einen Vermittlungsvorschlag unterbreitet haben soll, der den japanischen Wünschen weitgehend Rechnung trägt. Lediglich die Forderung Japans, daß China die bestehenden Verträge, welche die japanischen Rechte in der Mandschurei betreffen, anerkennen müsse, soll nach Beendigung der Räumung direkten Verhandlungen zwischen Japan und China vorbehalten bleiben, während China, um die Räumung zu ermöglichen, in den vier übrigen von Japan formulierten 5 grundsätzlichen Punkten sofort nachgeben soll. Stimson hat angeblich die beste Hoffnung, daß sein Vorschlag von beiden Parteien angenommen wird.

Japan denkt nicht an Räumung.

Tokio, 18. November. Wie von amtlicher Seite bekanntgegeben wird, hat der japanische Außenminister dem chinesischen Gesandten in Tokio eine Note zugestellt, in der die japanische Regierung alle chinesischen Beschuldigungen als unrichtig bezeichnet. Die chinesische Regierung habe gegen die Beschlüsse des Völkerbundsrates vom 30. September stark verstoßen, so daß von einer Räumung des besetzten Gebietes keine Rede sein könne.

Sieg der englischen Schutzzöllner.

Schutzzölle bis zur Höhe von 100 Prozent.

London, 18. November. Im Unterhaus gab der Handelsminister Runciman die mit großer Spannung erwartete Erklärung über die Wirtschaftspolitik der Regierung ab. Er wies zunächst darauf hin, daß das Ausland bisher in der Lage gewesen sei, durch seine Zollpolitik die Entwicklung der englischen Wirtschaft stark zu beeinträchtigen. Alle verantwortlichen Männer der englischen Regierung und der englischen Industrie müßten nunmehr

Schutzmaßnahmen im Interesse der englischen Wirtschaft treffen,

da sonst das nächste Jahr eines der schlimmsten in der Geschichte der englischen Industrie werden müßte.

Die von der Regierung beabsichtigten Schritte bezweckten vor allem, die Kaufkraft des Auslandes für britische Waren zu heben. Eine Einschränkung der Einfuhr sei viel weniger geeignet, eine Dauerlösung herbeizuführen, als

eine Erweiterung der englischen Ausfuhr,

der die Regierung ihre große Sorge zuwenden werde. Um jedoch das in den letzten Wochen stark überhandnehmende Dumping (Konkurrenzeinfuhr) einzuschränken, beabsichtige die Regierung, dem Handelsminister die Vollmacht zu erteilen, in Einzelfällen Einfuhrzölle einzuheben, die aber niemals höher sein dürfen als hundert Prozent des Wertes.

Dienstag kurz vor Mitternacht wurde

das neue Dumpinggesetz im Unterhause eingebracht

und durchlief die erste Lesung. Das Gesetz gibt dem Handelsministerium in Zusammenarbeit mit dem Schatzkanzler das Recht,

Zölle bis zur Höhe von 100 Prozent auf die Warengattungen der Klasse 3 der Aus- und Einfuhrliste des Handelsausweises zu legen.

Güter, die aus den englischen Dominien kommen, werden von dem Gesetz nicht betroffen. Sie erhalten also eine 100prozentige Vorzugsbehandlung. Das Gesetz enthält dann noch Strafen und schiedsrichterliche Bestimmungen. Die Zollbehörden haben das Recht, den Einblick in die Bücher oder Dokumente zu verlangen, um sich von dem richtigen Werte der Warendeklaration überzeugen zu können. Die zweite Lesung des Gesetzes findet am heutigen Mittwoch statt.

Es ist beabsichtigt, das Gesetz bis Donnerstag in allen Lesungen zu beraten, so daß es bereits Freitag vom König unterzeichnet werden und in Kraft treten kann.

Grandi bei Hoover.

Washington, 18. November. Staatssekretär Stimson gab am Dienstag abend zu Ehren des italienischen Außenministers Grandi ein Essen, zu dem die Mitglieder des Kabinetts sowie die Botschafter Deutschlands, Frankreichs und anderer Mächte eingeladen waren.

Am Mittwochmorgen begab sich Grandi, begleitet von Staatssekretär Stimson, ins Weiße Haus, um die Unterredungen mit Präsident Hoover zu beginnen. Hoover hat für heute morgen alle anderen Besuche abgesagt.

21. Tag des Brest-Prozesses.

Prof. Bartel sagt aus

Obzwar auch dem Sanierungslager angehörig, vertritt Prof. Bartel doch eine ganz andere Geistesrichtung als die anderen. — Er bestätigt den guten Willen des Centrolew zur positiven Arbeit.

Die gestrigen Verhandlungen des Centrolew begannen mit dem Verhör des gewesenen Abg. Popiel von der NPR.-Rechten, der ebenfalls in Brest eingekerkert war. Popiel wird nicht vereidigt. Popiel schildert zunächst die Entwicklung der Dinge auf parlametarischem Gebiet seit dem Maiumsturz und die Entstehung des Centrolew. Er erklärt, daß der Centrolew nicht erst zur Zeit der Sanacja-herrschaft geschaffen wurde, sondern schon früher bestanden habe. Zu wiederholten Malen habe es in Polen bereits zentrolinke und auch zentrorechte Regierungen gegeben. Die einzelnen Phasen in der Entwicklung der Zusammenarbeit der Opposition schildernd, kommt der Zeuge schließlich auf die beschleunigte Aktion des Centrolew zu sprechen. Am 9. September 1930 sei der Wahlpakt unterzeichnet worden, aber schon 6 Stunden danach habe man ihn verhaftet und nach Brest geschafft. Eine Frage des Rechtsanwalts Landau, ob ein Stab des Centrolew bestanden habe, verneint Popiel ganz entschieden. Die von der NPR. auf dem Krakauer Kongreß gestellte Miliz sei unbewaffnet gewesen.

Rechtsanwalt Landau berührt sodann die Angelegenheit der „Protekta", der Gasmasken und des Gen. Zymierski. Popiel, der antworten will, wird vom Vorsitzenden unterbrochen.

Einer, der seinen Staatsanwalt verloren hat.

Rechtsanwalt Landau: Das Gericht, das entschieden hat, daß über Brest nicht gesprochen werden darf, gestattet jedoch der Verteidigung nachzuweisen, daß **die Anklageschrift ein Zufallsprodukt** ist. Dies will ich hier beweisen. Popiel ist eine glänzende Illustrierung unserer These. Er ist ein Angeklagter, der seinen Staatsanwalt verloren hat (Lachen im Saale).

Rechtsanwalt Landau weist darauf hin, daß Popiel zusammen mit den übrigen Brest-Gefangenen auf der Anklagebank sitzen müßte.

Vorsitzender: Das alles ist doch überflüssig.

Rechtsanwalt Landau: Für uns nicht. **Wir wollen nachweisen, daß die Anklageschrift notwendig war, um das zu verdecken, was mit den Verhafteten in der Wahlzeit gemacht wurde.**

Nachdem Popiel noch einige Fragen der Verteidiger beantwortet hatte, wird der gewesene Ministerpräsident Bartel vernommen.

Bartel sagt aus.

Der Angeklagte Lieberman stellt zunächst dem Zeugen mehrere Fragen, u. a. ob er es bestätigen könne, daß die Oppositionsparteien ihre Bereitwilligkeit gezeigt hätten, an der Revision der Verfassung mitzuarbeiten.

Zeuge: Ja.

Schmähbriefe.

Abg. Pragier: Einer der Zeugen hat ausgesagt, daß Schmähbriefe an Personen gesandt worden seien, die an der Spitze der Regierung stehen. Haben auch Sie ebenso wie ich einen solchen Brief erhalten, der Ihre privaten Angelegenheiten betraf?

— Ja, ich habe einen solchen Brief erhalten.

— Konnte dieser Brief aus den Kreisen des Centrolew stammen?

— Woher denn?

Bartel und der Centrolew.

Staatsanwalt Grabowski: Sind Sie in der Zeit vom Dezember 1926 bis 1930 außerhalb des Parlaments mit revolutionären Bewegungen in Berührung gekommen? Mit anderen Worten, haben Sie derartige Meldungen vom Chef der Sicherheitsabteilung erhalten?

— Derartige Angelegenheiten gehen grundsätzlich den Justizminister an.

— Sind Ihnen die Beschlüsse des Krakauer Kongresses bekannt?

— Ich habe sie in den Zeitungen gelesen, die, glaube ich, beschlagnahmt worden sind.

— Kennen Sie die Geschichte der blutigen Vorfälle am 14. September?

— Ich war damals in Lemberg. Ich kenne sie nur aus den Zeitungen.

— Können Sie außerhalb des Bereichs Ihrer Amtstätigkeit Ihre Einstellung zum Kongreß und zum Centrolew bezeichnen?

— Ich nehme die Verantwortung nur für meine Amtstätigkeit auf mich. Ich kann mich nicht als unberufener Expert aufspielen. Ich bin Universitätsprofessor und ich trage die Verantwortung für meine Antworten. Es besteht eine Lücke zwischen meinem Rücktritt im Jahre 1929. Ich fühle mich nicht zu einer Antwort berufen, **mein Gewissen erlaubt es mir einfach nicht.**

— Waren von der Regierung irgend welche Staatsstreichversuche unternommen worden?

— Niemals, es sei denn im Hirn irgendeines Redakteurs, aber ich habe mich niemals darüber aufgeregt.

— Können Sie die rechtspolitischen Merkmale des Systems der Nachmairegierungen charakterisieren? Bestand das Projekt eines Staatsstreichs oder monarchistische Bestrebungen? Denn auch solche Versionen haben wir hier gehört.

— Eine Antwort hierauf würde einen mehrstündigen Vortrag erfordern. Ich beginne mit den Monarchisten. Derartige Strömungen bestehen in der Bevölkerung.

Nicht nach Diktat.

— Das ist ein Mißverständnis. Es handelt sich um monarchistische Bestrebungen nicht in der Bevölkerung, sondern in der Regierung.

— Ich kann nur von meinen Regierungen sprechen. Am besten würden die Frage des Staatsanwalts meine Reden im Parlament beantworten, in denen ich meine Einstellung zu den Tatsachen klarlegte. Ich bin immer gegen die Sejmgebräuche aufgetreten, und zwar nicht nach Diktat, wie dies viele annehmen. Ich habe einen solch schlechten Charakter, daß ich nicht liebe etwas nach Diktat zu tun. Ich war dreimal Minister in schweren Kriegszeiten. Als ich für einige Tage zur Erholung nach Zakopane fuhr, hat der Sejm während meiner Abwesenheit einen Fragebogen an die mir unterstellten Beamten gesandt, ob ich die Eisenbahnen gut leite. So sah die Sejmherrschaft aus.

Stimme von der Anklagebank: Das ist aber lange her.

Kinderkrankheit des Parlamentarismus.

— Das war eine Kinderkrankheit unseres Parlamentarismus. Der Sejm mußte sich ausarbeiten. Es bestehen ja keine Universitäten, weder für Minister noch für Abgeordnete. Als ich das erstemal im Parlament sprach, dachte ich, daß ich ausgepfiffen werden würde. Das Parlamen hat nicht protestiert. Erst meine letzte Rede im Sejm hat einen Proteststurm hervorgerufen, ich weiß selbst nicht warum. Im Sejm herrschten schlechte Bräuche, es war dies wie . . .

Ein Verteidiger: . . . ein Zahnen des Parlamentarismus.

Staatsanwalt: Hat zu Zeiten Ihrer Regierungen die Sejmherrschaft den Zenit erreicht?

— Ich habe mich bemüht, sie zu bekämpfen.

— Bestand die Absicht, die Verfassung zu oktroyieren und das Parlament auseinanderzutreiben?

— Niemals.

— Hat Marschall Pilsudski darüber ebenso gedacht?

— Ich bin fest überzeugt, daß ja. Ich habe mit ihm zehnmal wöchentlich gesprochen, niemals hat er aber etwas ähnliches gesagt.

Rechtsanwalt Landau: Sind die Ansichten des Chefs des Regierungsblocks ähnlich denen des Chefs der Nachmairegierungen?

— Ihnen geht es, Herr Rechtsanwalt, sicherlich darum, ob sie sich miteinander decken. Ich kann also hinsichtlich meiner Person erklären, daß ich meine Methoden mit keiner Sejmgruppe in Einklang gebracht habe, selbst nicht mit dem Regierungsblock. Von anderen Chefs kann ich nichts sagen.

Lieberman: Haben Sie das Interview des Marschalls gelesen, worin dieser von einer „Konstitution Prostituta" spricht?

— Alle haben es gelesen.

— Und ist das eine erbauliche Lektüre?

— Urteilen Sie darüber wie Sie wollen.

Richter Rykaczewski: Weshalb hat die PPS. dem Minister Prystor das Mißtrauen ausgesprochen?

— Es ging um die Krankenkasse. Ich habe nur vergessen, welcher Abgeordnete referiert hat . . .

Stimme von der Anklagebank: Zulawski.

— Stimmt. Allerdings in wenig überzeugender Weise. Es fehlte an Motivierungen sachlicher Natur.

Abg. Pragier: Haben Sie das Interview des Marschalls gelesen, daß **auf Befehl des Präsidenten das Recht oktroyiert** werden wird?

— Ich kann mich nicht entsinnen. Aber wenn Sie, Herr Doktor, es sagen, **so glaube ich** Ihnen, daß es ein solches Interview gegeben hat.

— Aber haben Sie dieses Interview gelesen?

— Augenblicklich gedenke ich das nicht. Vielleicht komme ich nach einiger Zeit noch darauf.

Die BB.-Abgeordneten.

Abg. Kiernik: Galt der Regierungsblock etwa als Meinungsausdruck der Regierung?

— Ja, er galt es.

— Wenn also der Abg. Sobolewski gesagt hat, daß „wir uns auch ohne Sejm begehen können", so war das Ausdruck der Meinung der Regierung.

— Was doch diese Abgeordneten manchmal zusammenreden . . . (Lachen im Saale.)

Vorsitzender: Bitte, die Würde des Gerichts zu wahren.

Kiernik: Sie sagten, der Regierungsblock sei der Meinungsausdruck der Regierung . . .

— Es gibt verschiedenerlei Abgeordnete: auch solche, die reden, ohne daß sie jemand ernst nimmt. Vielleicht war das ein falscher Prophet, vielleicht wollte er bei seinen Wählern Eindruck machen. Es müßte festgestellt werden ob hinter ihm der Regierungsblock stand. Ich kenne Fälle, wo Abgeordnete sich auf die Autorität des Marschalls beriefen, während es sich später herausstellte, daß der Marschall von derartigem überhaupt nicht gesprochen hat.

— Aber Sobolewski hat den Regierungsblock repräsentiert?

— Er gehörte nicht zu denjenigen, die der Meinung des Regierungsblocks Ausdruck geben konnten.

— Und wenn er stellv. Vorsitzender des BB.-Klubs war?

— Wahrscheinlich nicht . . .

— Also ist er in eigenem Namen aufgetreten?

— Ich war nie auf den Sitzungen des BB.-Klubs und kann dies nicht feststellen.

Bartel kann für den Knochenbrecher Slawek nicht verantworten.

— Und wenn der Vorsitzende des BB.-Klubs etwas sagt?

— Dann ist das etwas anderes.

— Und gerade der Vorsitzende des BB.-Klubs Slawek hat geheißen, den Abgeordneten die Knochen zerbrechen.

— Ich konnte darauf nicht reagieren.

— Das habe ich auch garnicht verlangt, und darum war unser Verhältnis zu Ihren Regierungen auch ein anderes. Aber war das auch die Meinung des Regierungsblocks?

— Ich glaube, daß dies nur eine Metapher war.

— Aber er führte doch auch den Namen Liebermans an.

— Ich kann für Herrn Slawek nicht verantworten.

Rechtsanwalt Landau: Und wen halten Sie nicht für einen falschen Propheten?

— Den Regierungschef.

— Wenn aber der Regierungschef absolut keine Erklärungen abgibt?

— Ich habe immer auf Fragen geantwortet.

— Betrachten Sie die Interviews des Marschalls als theoretische Interpretationen?

— Ich meine, daß diese Frage nicht ernst **gemeint** ist.

Was dem Staatsanwalt lächerlich erscheint.

Lieberman: Wissen Sie davon, daß der Marschall in seinen Interviews davon erwähnte, daß es solche gibt, die Trompczynski töten wollen?

Staatsanwalt Grabowski lacht.

Abg. Mastek (von der Anklagebank): Der Herr Staatsanwalt lacht über todernste Dinge.

Vorsitzender: Ich rufe Sie zur Ordnung.

Mastek: Ich kann es nicht mitansehen, daß der Staatsanwalt lacht, während von Verbrechen gesprochen wird!

Lieberman: Gab es solche Kreise, die über Sie klagten?

Bartel: Man griff mich manchmal in sehr unvornehmer Weise an. Hauptsächlich deshalb, weil ich sagte, uns reicht es nicht auf Luxus.

Staatsanwalt Rauze: Es gibt solche, die sagen, bei uns in Polen herrsche Diktatur. Hielten Sie Ihre Regierungen für diktatorisch?

— Ich habe mich nie für einen Diktator gehalten. Alle meine Maßnahmen wurden vom Sejm bestätigt, allerdings erst nach einigem Widerstand. Aber es ist nicht gut, wenn alles widerstandslos vonstatten geht. Dazu ist doch der Parlamentarismus da.

Der Staatsanwalt wird wieder taktlos.

Staatsanwalt Rauze: Somit ist das, was diese da (zeigt auf die Angeklagten) und Niedzialkowski gesagt haben, Lüge?

Abg. Dubois (von der Anklagebank): Ich bitte, sich geziemlicher auszudrücken!

Vorsitzender: Ich rufe Sie zur Ordnung.

Dubois: Wir fühlen uns tief getroffen, wenn man von uns „diese da" und von Abg. Niedzialkowski als von einem Niedzialkowski spricht. Abg. Niedzialkowski ist doch schließlich auch nicht Angeklagter. Obendrein wirft man uns noch Lügenhaftigkeit vor.

Vorsitzender: Ich rufe Sie zum zweiten Male zur Ordnung.

Staatsanwalt: So nennen wir es also mit der Wahrheit unvereinbar?

Bartel (in Beantwortung der Frage des Staatsanwalts): Das ist Sache der Verschiedenheit der Ansichten. **Die einen halten es für Diktatur, die anderen nicht.** Ich habe es jedenfalls nicht für Diktatur gehalten.

Rechtsanwalt Nowodworski: Kann ein Minister in einem neuen Kabinett wiederernannt werden, nachdem ihm in der alten Regierung vom Parlament das Vertrauen entzogen wurde?

— Ich selbst habe dies mit zwei Ministern gemacht: mit Sujkowski und Mlodzianowski. Das war ein Experiment und Präzedenzfall. Ich war neugierig, ob sich's der Sejm in der Zwischenzeit nicht überlegen wird.

Tagesneuigkeiten.

Ausbau des Telephonnetzes.

Verbesserung der Verbindung mit Kattowitz und Bielitz.

Die vor einem Jahre begonnene Verlegung eines Telephonkabels Warschau-Lodz-Tschenstochau-Kattowitz-Bielitz geht gegenwärtig ihrem Ende entgegen. Gegenwärtig wird an der Verlegung des Kabels zwischen Kattowitz und Bielitz sowie an der Einrichtung der Fernsprecherstation in Tschenstochau gearbeitet. Nach der Fertigstellung der Station in Tschenstochau wird Lodz eine sehr bequeme Fernsprechverbindung mit dem Dombrowaer Kohlenrevier und mit Oberschlesien erhalten. Die Station Petrikau ist bereits tätig und bildet den ersten Abschnitt auf dieser Linie. Die Fertigstellung der Fernsprechverbindung Lodz-Kattowitz-Bielitz wird für den Lodzer Industriebezirk eine große Bequemlichkeit im Verkehr mit diesen Industrieorten bringen, um so mehr, als Lodz mit dem oberschlesischen Kohlen- und Industriebezirk sowie mit Bielitz in lebhaftem geschäftlichen Verkehr steht. Durch den Bau der Fernsprechverbindung Lodz-Petrikau und Lodz-Warschau hat Lodz eine gute Verbindung mit Paris erhalten, die aber über Warschau führt. Dies bedeutet eine wesentliche Verbesserung der Fernsprechverbindung mit Frankreich. In den Nachmittagstunden ist eine telephonische Verbindung mit Paris gegenwärtig meist bereits in 7 bis 8 Minuten zu erreichen. Die Gebühren für die telephonischen Gespräche wurden um 1,80 Zloty herabgesetzt und betragen gegenwärtig von 14,04 bis 22,55 Zloty für ein Dreiminutengespräch, abhängig von der Zone, aus der das Gespräch geführt wird. (a)

Ein neuer Konflikt in der Strumpfwirkerindustrie.

In der Strumpfwirkerindustrie ist in den letzten Tagen unter den Cottonarbeitern große Unzufriedenheit darüber ausgebrochen, daß die Industriellen die durch den Arbeitsvertrag vereinbarten Arbeitsbedingungen nicht einhalten. In dieser Angelegenheit fand dieser Tage eine Versammlung der Arbeiter statt, in der beschlossen wurde, den Arbeitsinspektor um die Einberufung einer Verständigungskonferenz zu ersuchen. Daraufhin hat das Arbeitsinspektorat für den 23. d. Mts. ein gemeinsame Konferenz anberaumt, in der sämtliche strittigen Fragen besprochen werden sollen. (a)

Neue Freiküche für Arbeitslose.

Unter Teilnahme des Stadtstarosten Dychdalewicz, des Polizeikommandanten Elsesser-Niedzielski, des Präses der Freiwilligen Feuerwehr Jarzembowski, des Abteilungskommandanten Eisenbraun und anderer fand am 18. November im Lokale Napiorkowskiego 66-68 die Eröffnung der 5. Freiküche des städtischen Komitees zur Hilfeleistung an die Allerärmsten statt, die täglich 400 Freimittage verabfolgen wird.

Scharfe Kontrolle der Schuljugend.

Die Schulbehörden haben in letzter Zeit die Aufmerksamkeit auf das Benehmen der Schuljugend auf den Straßen gelenkt, das zuweilen sehr zu wünschen übrig läßt. Das Schulkuratorium des Lodzer Schulbezirks hat an alle Schulen ein Rundschreiben erlassen, wonach den Schülern und Schülerinnen das Spazieren auf den Straßen nach 19 Uhr (7 Uhr abends) untersagt wird. Die Kontrolle auf den Straßen üben die Lehrer und besondere Polizeiabteilungen aus, die die nach der festgesetzten Zeit auf den Straßen angetroffenen Schüler und Schülerinnen feststellen und den Schulbehörden der entsprechenden Schulen darüber Bericht erstatten. Den die Abendschulen besuchenden Fortbildungsschülern wurde aufgetragen, sich nach dem Schulunterricht unmittelbar nach Hause zu begeben, ohne sich in öffentlichen Lokalen oder auf den Straßen aufzuhalten. (a)

Zusammenstoß eines Rettungswagens mit einem Privatauto.

An der Ecke Andrzeja und Al. Kosciuszki ereignete sich gestern ein Zusammenstoß zwischen zwei Autos, der zum Glück ohne Menschenopfern abgelaufen ist. Durch die Andrzeja-Straße fuhr in der Richtung der Petrikauer ein von dem Chauffeur Kazimierz Penkalinski geführter Wagen der Rettungsbereitschaft. Zur selben Zeit fuhr ein von dem Chauffeur Jan Soltysiak aus Szczercow geführtes Halblastauto durch die Al. Kosciuszki und traf mit dem Rettungswagen an der Straßenkreuzung in der Andrzeja zusammen. Der Provinzchauffeur verlor hierbei die Orientierung und sein Wagen fuhr mit voller Wucht auf den Rettungswagen auf. Beide Autos wurden bei dem Zusammenstoß erheblich beschädigt. Menschen sind bei dem Unfall dank der Geistesgegenwärtigkeit der Chauffeure des Rettungswagens nicht zu Schaden gekommen. Soltysiak wurde von der Polizei festgestellt und wird zur Verantwortung gezogen werden. (a)

Plötzlicher Tod in einer Apotheke.

Gestern kam nach der Apotheke von L. Pawlowski auf dem Reymont-Platz eine ältere Frau, die Baldriantropfen verlangte. Noch bevor der Apothekergehilfe der annähernd 60jährigen Frau die gewünschten Tropfen reichen konnte, stieß sie plötzlich einen Schrei aus und stürzte bewußtlos zu Boden. Trotz sofortiger Hilfe verstarb die Frau ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben. Der am Orte eingetroffene Arzt der Rettungsbereitschaft stellte als Todesursache Herzschlag fest. Die Personalien der so plötzlich verstorbenen Frau konnten bisher noch nicht festgestellt werden, da bei ihr keinerlei Ausweispapiere vorgefunden wurden. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Danzer, Zgierska 57; W. Groszkowski, 11-go Listopada 15; S. Gorfeins Erben, Pilsudskiego 54; S. Bartoszewski, Piotrkowska 164; R. Rembielinski, Andrzeja 28; A. Szymanski, Przendzalniana 75.

Tödlicher Unfall an einer Eisenbahnüberfahrt.

An der Eisenbahnüberfahrt in der Lißnerstraße ereignete sich gestern ein tragischer Unfall, dem ein junges Mädchen zum Opfer fiel. Nach der Durchfahrt eines Personenzuges vom Kalischer Bahnhof nach Chojny bemerkte der Streckenwächter die schrecklich verstümmelte Leiche einer jungen Frau im Alter von 16 bis 20 Jahren auf dem Eisenbahngleis. Wie es sich durch die polizeilichen Ermittelungen herausgestellt hat, hatte das Mädchen an der offenen Eisenbahnüberfahrt den herannahenden Personenzug nicht bemerkt und wurde von der Lokomotive zu Boden gerissen, worauf der ganze Zug über die auf dem Gleis Liegende hinwegging und ihren Körper zu einer unförmlichen Masse zermalmte. Die Personalien des Mädchens konnten bisher noch nicht festgestellt werden, da bei ihm keinerlei Ausweispapiere vorgefunden wurden. (a)

Keine Vertagung.

In der Stadt geht das Gerücht, daß der Gerichtsprozeß, den die Lehrerschaft des Deutschen Knaben- und Mädchengymnasiums bekanntlich gegen Herrn Jan Danielewski, dem verantwortlichen Redakteur des „Volksboten" und Vorsitzenden des Kultur- und Wirtschaftsbundes, angestrengt hat, vertagt werden soll. Wir erfahren hierzu von anderer Seite, daß dies unzutreffend ist und somit der 9. Dezember, wie wir bereits angekündigt haben, als Termin bestehen bleibt.

Das heutige Konzert von Cecilia Hansen. Heute trifft in Lodz die geniale Geigerin Cecilia Hansen ein, die am heutigen Abend um 8.30 Uhr in der Philharmonie konzertieren wird. Die hervorragende, talentvolle Künstlerin hat ein wunderschönes reichhaltiges Programm für den heutigen Abend gewählt. Am Klavier: die Schwester der Künstlerin, Frau Elfriede Berson-Hansen.

Innenministerium bestätigt die höheren Brotpreise.

Der Bäckerstreik beigelegt. — Neue Preisfestsetzungskommission ernannt.

Vorgestern weilte eine Abordnung der Bäckermeisterinnung in Warschau, die im Innenministerium gegen die Preisfestsetzungskommission Beschwerde führte. Die Abordnung wurde vom Vizeminister Korsak empfangen, der die Denkschrift entgegennahm und versprach, die Angelegenheit nachzuprüfen. Gleichzeitig ersuchte die Abordnung um die Bestätigung der vom Lodzer Magistrat nicht bestätigten neuen Preisliste mit höheren Preisen für Gebäck, worauf das Innenministerium dem Wunsche der Abordnung entsprach und die erhöhten Brot- und Semmelpreise bestätigte. Ferner bat die Abordnung um Ernennung einer neuen Preisfestsetzungskommission, was ihr auch vom Innenministerium zugesagt wurde.

In der Stadtstarostei fand gestern nachmittag unter Vorsitz des Starosten Dychdalewicz eine Verständigungskonferenz statt, an der Vertreter der Bäckermeister und Bäckergesellen teilnahmen. Der Stadtstarost wandte sich an beide Parteien mit dem Ersuchen, den Widerstand aufzugeben und Unterhandlungen zur Beilegung des Streiks einzuleiten. Nach längeren Unterhandlungen über die Bedingungen des abzuschließenden Arbeitsvertrages erklärten sich beide Parteien schließlich dazu bereit, den Arbeitsvertrag zu unterzeichnen. Daraufhin wurde von der erzielten prinzipiellen Einigung zwischen den Bäckermeistern und Bäckergesellen der Arbeitsinspektor Wojtkiewicz benachrichtigt, der in den Abendstunden eine Konferenz einberief, um die formelle Unterzeichnung des Vertrages durch beide Parteien zu vollziehen.

Der Streik im Bäckereigewerbe kann somit als liquidiert betrachtet werden und in der Nacht werden die Bäcker bereits mit dem normalen Ausbuk von Brot und Semmeln beginnen, so daß heute der in der Stadt seit einigen Tagen herrschende Brotmangel aufgehoben sein dürfte. (a)

Der am Abend von beiden Seiten im Arbeitsinspektorat unterzeichnete Lohnvertrag sieht folgende Lohnsätze vor: für einen Bäckergesellen 1. Kategorie 80 Zl. wöchentlich, 2. Kategorie 70 Zl. und 3. Kat. 60 Zloty. Nach einjähriger Arbeit steht dem Arbeiter ein 14tägiger Urlaub zu, bei einem Arbeitsverhältnis unter einem Jahre ein Tag für jeden durchgearbeiteten Monat. (p)

DIE HAND DES GLÜCKS

Roman von G. Warden und M. v. Weißenthurn

[36

„Aber Sie wissen ihn doch und sind mit offenen Augen in diese Torheit hineingerannt!"

„Mit offenen Augen — das gebe ich zu!"

„Wann hat die Sache ihren Anfang genommen? Schon zu der Zeit, als Sie die Stellung in meinem Hause annahmen?"

„Nein, früher. Ich war, noch bevor der Herr Graf in Orchardstone Aufenthalt nahmen, einen Tag hier, wie ich schon einmal erwähnte, und sah die Komtesse wenige Augenblicke im Walde. Ich würde mich nie um den Posten eines Sekretärs bei Ihnen, Herr Graf, beworben haben ohne jene flüchtige Begegnung."

„Meinen Sie das im Ernst?"

„So ernst als nur irgend möglich."

„Sie sind trotz der Verschiedenheit Ihrer Lebensstellung und obwohl Sie nicht wußten, ob meine Tochter nicht schon eine andere Neigung gefaßt habe, hierher gekommen, um sich ihre Liebe zu erringen?"

„Ein Mann, der imstande ist, jedes Für und Wider zu erwägen, der muß nicht sehr leidenschaftlich verliebt sein, Herr Graf. Ich aber bin es."

Aberdan legte die Hand auf Kilreynes Schulter.

„Lieben Sie mein Kind wirklich wahrhaft und innig?" fragte er, und seine Stimme bebte.

Der junge Mann bejahte mit tiefem Ernst.

„Sie denken nicht daran, daß Adrienne die Komtesse Derring ist? Sie würden sie auch dann lieben, wenn sie heimatlos und verlassen wäre, wenn sie nichts ihr eigen nennen könnte?"

„Dann erst recht, Herr Graf!" beteuerte Kilreyne. „Würde doch dann meine Neigung nicht so hoffnungslos sein, wie es jetzt der Fall ist!"

„Können Sie mir ins Auge blicken und mir das wiederholen?" fragte der Graf.

„Ich kann es!" entgegnete Kilreyne. „Ich würde immer und ewig zu meiner Liebe halten."

„Ueberlegen Sie wohl jedes Wort, ob es auch Ihr Ernst sei!" betonte der Graf.

„Aus tiefster Seele mein Ernst, ja!" bekräftigte Kilreyne.

Der Graf rang sichtlich mit sich selbst.

„Was erwarten Sie, daß ich Ihnen sagen soll?" fragte er endlich, den jungen Mann mit einem seltsamen Blick messend.

„Was ich erwarte?" wiederholte dieser. „Was kann ich anders erwarten, Herr Graf, als das, was jeder Mann in Ihrer Lebensstellung einem Manne antworten würde, welcher sich in der meinen befindet!"

Der Graf hatte die eine Hand über die Augen gelegt; jetzt ließ er dieselbe sinken, und sprach:

„Sie täuschen sich! Ich gebe Ihnen nicht jene Antwort, welche Ihnen als die einzig mögliche erscheint! Sie haben mir gesagt, daß Sie meine Tochter lieben um ihrer selbst willen, und ich glaube Ihnen! Wenn es Ihnen gelingt, ihre Einwilligung zu erlangen, wenn sie bereit ist, die Ihrige zu werden, so seien Sie meiner Zustimmung gewiß! Ich werde Ihrer Verbindung nicht im Wege stehen!"

* * *

Adrienne erschien am nächsten Morgen nicht am Frühstückstisch. Die Entschuldigung, daß sie durch Kopfweh am Kommen gehindert sei, fand begreiflicherweise keinen Glauben. Jedenfalls war der Sekretär darauf vorbereitet gewesen, daß der Platz ihm gegenüber leer bleiben werde.

Wie immer der Gesundheitszustand der Komtesse in der Frühe gewesen sein mochte, als sie zur Mittagsstunde zum Vorschein kam, wies nichts darauf hin, daß sie sich nicht wohlfühle; ihre Augen leuchteten, und daß sie ungewöhnlich bleich war, erhöhte nur ihre Schönheit.

Adrienne ging in die Bibliothek. Wie sie gehofft und erwartet hatte, war ihr Vater allein.

„Ah, du bist es, Adrienne!" sagte er. „Fühlst du dich jetzt besser?"

Der Vater war Adrienne noch nie so alt vorgekommen wie heute; er sah müde, abgespannt aus.

Unsicher meinte sie:

„Vielleicht hast du jetzt keine Zeit, mit mir zu reden, Papa? Soll ich später wiederkommen?"

„Nein, nein, Kind!" erwiderte er, „komm nur, und setze dich zu mir! Um was handelt es sich?"

„Ich dachte, du hättest mit mir zu reden, Papa, und wartete immer, daß du mich rufen lassen würdest!" versetzte sie.

Er legte die Zeitung weg, und blickte sie an.

„Ich verstehe dich nicht!" sagte er. „Zu welchem Zweck hätte ich dich rufen sollen?"

„Ich habe dich seit gestern abend nicht gesehen, Papa", sprach sie, während die Röte des Unmuts ihr in die Wangen stieg.

War es denkbar, daß er die Vorfälle des verflossenen Abends vollständig vergessen hatte, während sie darüber keinen Schlaf hatte finden können?

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Volksgenossen!

Es ist eure völkische und Bürgerpflicht

an der am 9. Dezember stattfindenden zweiten allgemeinen

Volkszählung

als Zählungskommissare mitzuhelfen, welche Arbeit ehrenamtlich geschieht.

Unterzeichnet deshalb noch im Laufe dieser Woche die Deklarationen für die Zählkommissare. Ihr dient damit dem Staat und euren deutschen Volksgenossen.

Deutscher Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt".

Aus dem Gerichtssaal.

Presseprozeß.

Seinerzeit hatte die Lodzer „Republika" einen Artikel veröffentlicht, in dem die Fürsorgeabteilung des Magistrats deshalb angegriffen wurde, daß sie Zöglinge der Fürsorgeanstalten, besonders Mädchen, bei Privatfamilien unterbringe, die diese Mädchen alle häuslichen Arbeiten verrichten lassen, also gewissermaßen als Dienstmädchen behandelt, wofür der Magistrat noch 60 Zloty monatlich zuzahle. Der Magistrat strengte gegen die „Republika" eine Klage wegen Verleumdung an, die gestern vor dem Stadtgericht zur Verhandlung kam. Der Leiter der Fürsorgeabteilung des Magistrats Wislawski sagte aus, daß die Behauptungen in dem Artikel nicht der Wahrheit entsprechen. Die Mädchen der Fürsorgeanstalten werden bis zum 14. oder 16. Lebensjahre bei verschiedenen Familien untergebracht, die vom Magistrat für den Unterhalt der Kinder 60 Zloty monatlich erhalten. Nach Beendigung des schulpflichtigen Alters können die Zöglinge auch weiterhin bei ihren Erziehern auf Wunsch verbleiben, doch zahle der Magistrat dann nicht mehr für deren Unterhalt. Das Gericht sah in in dem Artikel keinerlei Vergehen und sprach den verantwortlichen Redakteur der „Republika" frei.

Ein „musikalischer" Bauer vor Gericht — Eine Geschichte wie von Anton Tschechow.

Im vergangenen Sommer weilte der Lodzer Einwohner Jozef Brodecki in der Nähe von Glowno in der Sommerfrische und nahm seinen 4lampigen Radioapparat mit, den er in der Bauernhütte aufstellte. Der in der Nachbarschaft wohnende Bauer Feliks Szczepaniak hörte abends andächtig den Radiovorführungen zu. Am 9. August d. Js. verschwand plötzlich der Radioapparat aus der Wohnung Brodeckis. Als den Dieb ermittelte die Polizei den Bauern Szczepaniak. Gegen ihn wurde daraufhin ein Strafverfahren eingeleitet und er hatte sich gestern vor dem Bezirksgericht zu verantworten. Vor Gericht erklärte der „musikalische" Bauer, daß er bei dem Diebstahl des Apparats der Meinung gewesen sei, daß es sich um ein Grammophon handele. Seine Frau habe ihn jedoch darüber aufgeklärt, daß es unmöglich ein Grammophon sein könne, da er keinen Trichter besitze. Da der Apparat trotz wiederholter Versuche die gewünschten und oft gehörten Töne nicht hervorbringen wollte, habe er und auch seine Frau schließlich angenommen, daß es sich um eine neue Art von Klavier handele, da der Angeklagte oft Klavierspiel bei Brodecki gehört habe. Schließlich sei er nach Lodz gefahren und habe in der Klavierhandlung von der Firma Koischwitz 15 Klaviertasten kaufen wollen, die seiner Meinung nach an dem Apparat fehlten, aus welchem Grunde der Apparat auch nicht spielen wollte. In der Klavierhandlung habe man ihm jedoch erklärt, daß einzelne Klaviertasten nicht verkauft werden und er seinen Musikapparat nach der Handlung bringen müsse, um die notwendigen Tasten anzubringen. In seiner Wohnung habe ihn aber bereits die Polizei erwartet und wegen des Diebstahls verhaftet. Die Aussagen des naiven Bauern riefen im Gerichtssaale große Heiterkeit hervor und nur die Achtung vor dem Gericht hielt die Anwesenden davon ab, in lautes Lachen auszubrechen. Nach Feststellung des Tatbestandes verurteilte das Bezirksgericht den musikliebenden Bauern Feliks Szczepaniak zu 8 Monaten Gefängnis. (a)

Zwei 14jährige Schüler wegen „kommunistischer Agitation" angeklagt!

Auf der Anklagebank des Bezirksgerichts saßen gestern zwei Schulknaben, die der Verbreitung kommunistischer Flugzettel und Aufrufe angeklagt waren. Bei der Feststellung der Personalien der Angeklagten durch den Vorsitzenden Bezirksrichter Kozlowski wurden die jugendlichen Angeklagten als der 14jährige Abram Lipszyc, wohnhaft Kilinskiego 77, und der 15jährige Chil Kalkstein, wohnhaft Lagiewnicka 24, festgestellt. Mit Rücksicht auf das jugendliche Alter der Angeklagten fand die Verhandlung bei verschlossenen Türen statt. Aus dem Anklageakt des Prozesses ist zu entnehmen, daß die beiden Jungen am 26. Juni d. Js. im Treppenaufgange des Hauses Al. 1. Maja 9 von einem Einwohner des Hauses bemerkt wurden, als sie ein Paket zu verbergen suchten. Da ein Diebstahl vermutet wurde, nahm man die Knaben fest und stellte nach dem Paket Nachforschungen an. In dem von der Polizei aufgefundenen Paket wurden kommunistische Aufrufe für die Schuljugend vorgefunden. Bei ihrer Vernehmung gaben die verhafteten Knaben an, daß sie das Paket gefunden hätten und mit den schönen roten Zetteln spielten. Das Bezirksgericht sprach die beiden angeklagten Knaben frei, da es annahm, daß sie den Inhalt der Aufrufe noch gar nicht verstehen konnten. (a)

„Bin einverstanden, Eleonore".

Sensationelle Geschichte einer nichtzustandegekommenen Erpressung. Verhaftung des Erpressers. — Das automatische Telephon als Verräter. Unangenehmes Abenteuer eines Kaufmannes.

In der vergangenen Woche erhielt der Direktor und Besitzer der großen Fabrik in Ruda-Pabianicka in der Staszycstraße 20/22 Adolf Horak einen anonymen Brief, in dem der Briefschreiber die Auszahlung von 2000 Dollar verlangte,

widrigenfalls er die Fabrik des Herrn Horak in die Luft zu sprengen drohte.

Gleichzeitig betonte der Briefschreiber, daß er von seiner Forderung nicht ablassen werde, und verlangte, daß Herr Horak seine Einwilligung zur Auszahlung der geforderten Summe ihm durch eine Anzeige in einer hiesigen deutschen Zeitung („Neue Lodzer Zeitung") durch die Ankündigung:

„Bin einverstanden, Eleonore. Erbitte Antwort."

Es war klar, daß es dem Briefschreiber um die Sprengung der Fabrik nicht ernst war, sondern daß dies eine leere Drohung war, um der

Erpressung

den nötigen Nachdruck zu verleihen.

Direktor Horak wandte sich nun an den Kommandanten der Kreispolizei Oberkommissar Lange mit der Bitte um Schutz und um weitere Verhaltungsmaßregeln. Oberkommissar Lange beschloß nach der erhaltenen Anzeige, den Erpresser nicht scheu zu machen und riet Herrn Horak, die verlangte Anzeige in einer der deutschen Zeitungen zu veröffentlichen. Gleichzeitig traf die Polizei eine ganze Reihe von Anordnungen, um des Erpressers habhaft zu werden.

Als Antwort auf die Anzeige erhielt Herr Horak am Freitag, den 13. d. Mts., durch einen rotmützigen Boten, der seinen ständigen Stand am Grand Hotel hat, einen Brief von dem Erpresser, in dem er mitteilte, daß er die Anzeige gelesen habe und sie als eine Einwilligung zur Auszahlung der geforderten 2000 Dollar ansehe. Gleichzeitig ersuchte er Herrn Horak, **den Ort und die Zeit zu bestimmen, um die 2000 Dollar in Empfang nehmen zu können.** Direktor Horak bestimmte, nach den Weisungen der Polizei, den gewünschten Ort des Zusammentreffens und händigte dem Boten einen entsprechenden Brief aus, worauf die Polizei den Boten streng beobachtete. Der Bote wartete mit dem von Herrn Horak erhaltenen Briefe vor dem Grand Hotel, doch wurde der Brief an diesem Tage nicht abgeholt. Erst am nächsten Tage, dem 14. d. Mts., wandte sich gegen 13 Uhr an den Boten

eine Frau,

die nach Bezahlung des Botenganges den für den Erpresser bestimmten Brief in Empfang nahm. Die unbekannte Frau steckte den Brief in ihre Handtasche, worauf sie die Petrikauer Straße entlang in der Richtung des Reymont-Platzes davonging. Der Frau folgten einige Geheimpolizisten auf dem Fuße und ließen sie nicht aus den Augen. In der Petrikauer Straße 128 blieb die beobachtete Frau vor einem Schaufenster stehen, holte den Brief aus der Handtasche hervor und begann ihn zu lesen. In diesem Augenblick näherte sich der Frau ein gut gekleideter Mann, der der Frau nicht mißzuverstehende Zeichen gab.

Die Frau ging nun nach dem Torweg des bezeichneten Hauses, wohin ihr der Mann auf dem Fuße folgte.

In diesem Augenblick schritten die Geheimpolizisten ein

und nahmen das Paar in der Meinung fest, den Erpresser erwischt zu haben. In der Untersuchungspolizei, wohin die Festgenommenen unverzüglich in einer Autotaxe gebracht wurden, erwies sich die Frau als die Petrikauer Straße Nr. 232 wohnhafte Prostituierte Apolnia K., während der Mann sich als der 37jährige Kaufmann David K., wohnhaft in der Narutowiczstraße 23, ausweisen konnte. Bei der Vernehmung der Verhafteten behauptete sowohl der Kaufmann, als auch die Prostituierte, daß sie von der Erpressung nichts wissen und vollständig unschuldig seien. Die Kowalska gab hierbei an, daß zu ihr vor zwei Tagen ein Mann gekommen sei, der ihr gegen gute Bezahlung vorgeschlagen habe, einen Brief von einem vor dem Grand Hotel stehenden Boten abzuholen, den er von einem Mädchen aus Ruda-Pabianicka erwarte. Der Name und die Adresse des Mannes, der ihr diesen Auftrag erteilt habe, sei ihr unbekannt. Die Polizei schenkte jedoch diesen Aussagen keinen Glauben und nahm in den Wohnungen der Kowalska und des Kaufmanns Durchsuchungen vor und behielt inzwischen beide Festgenommenen in Haft. Durch die weitere Untersuchung wurde festgestellt, daß die Angaben der Verhafteten auf Wahrheit beruhen, worauf sie auf freien Fuß gesetzt, jedoch aufmerksam beobachtet wurden.

Inzwischen wurde Herr Horak von dem geheimnisvollen Erpresser am 16. d. Mts., um 10 Uhr vormittags telephonisch angerufen und um Angabe des Ortes ersucht, wo er die verlangten 2000 Dollar erhalten könne. Ein Beamter der Firma Horak, der am Telephon war, erklärte dem Erpresser, Herr Horak sei nicht anwesend und er möchte später noch einmal anläuten. Gleichzeitig wurde die Polizei davon in Kenntnis gesetzt, die unverzüglich eine Beobachtung der Telephonzentrale anordnete und sämtliche Nummern notieren ließ, von denen aus die Firma Horak telephonisch angerufen wurde.

Gegen 1 Uhr nachmittags rief der Erpresser abermals die Firma Horak telephonisch an und bat Herrn Horak zum Telephon. Durch einen zweiten Telephonapparat wurde unverzüglich Oberkommissar Lange von dem Anruf verständigt, der nach Feststellung der Telephonnummer, von wo aus der Anruf des Erpressers erfolgt war, sich mit einigen Geheimpolizisten nach dem Orte begab, und in einer hiesigen Konditorei den gesuchten Erpresser

noch während des mit Herrn Horak geführten Gesprächs festnehmen konnte.

Bei dem Anblick der in der Konditorei erscheinenden Polizei warf der Erpresser den Hörer fort und wollte die Flucht ergreifen. Er konnte jedoch überwältigt werden und wurde nach der Untersuchungspolizei gebracht. Der Geheimnisvolle erwies sich als der 48jährige abgebaute Webmeister Eduard Hoffmann, wohnhaft Grantowastraße 22. Bei seiner Vernehmung gestand Hoffmann die versuchte Erpressung ein und erklärte hierbei, daß er

im Auftrage der Konkurrenz des Herrn Horak gehandelt

habe, wollte jedoch seine Auftraggeber nicht nennen.

Durch die über die Personalien Hoffmanns aufgenommenen polizeilichen Ermittelungen konnte festgestellt werden, daß er in einer hiesigen Fabrik als Webmeister angestellt war und vor 8 Monaten infolge der Wirtschaftskrisis abgebaut wurde. Ferner konnte festgestellt werden, daß Hoffmann in letzter Zeit ein leichtsinniges Leben geführt hat und sich durch die Erpressung auf leichte Art einen größeren Geldbetrag verschaffen wollte. Nach seiner Vernehmung wurde Hoffmann nach dem Untersuchungsgefängnis in der Kopernikastraße gebracht und den Gerichtsbehörden zur Verfügung gestellt. Gegenwärtig ist die Polizei bemüht, darüber Klarheit zu schaffen, ob die Angaben Hoffmanns bezüglich des Auftrages einer Konkurrenzfirma der Wahrheit entsprechen oder nur eine Ausflucht des Erpressers biden. (a)

Sport.

Vom Boxkampf Polen — Schweden.

Die Verhandlungen der beiden Verbände sind endgültig abgeschlossen. Der Kampf findet am 6. Dezember wiederum in Posen statt, da Warschau oder eine andere Stadt keine derart großen Lokale oder Hallen besitzt, um soviel Zuschauer zu fassen, damit die Unkosten herausgewirtschaftet werden können. Die polnische Repräsentation wird sich diesmal zum großen Teil aus Lodzer Boxern zusammensetzen. Es kommen in Frage: Cyran, Klimczak, Seweryniak und Chmielewski. Die Posener werden an diesem Länderkampf nicht teilnehmen, da Warta in dieser Zeit auf einer Auslandstournee weilen wird.

Ferner plant der polnische Boxverband einen Länderkampf mit Frankreich, der am 15. Januar 1932 in Lodz zum Austrag gelangen soll.

Wieczorek und Wocka in Finnland.

Die bekannten oberschlesischen Boxer und Repräsentativen Wieczorek und Wocka nehmen an den Boxkämpfen des Helsingin Toverit Klubs in Helsingfors am Sonnabend, den 21. November, teil.

Erstes Eishockeyspiel in Polen.

Das erste Eishockeyspiel in dieser Saison kommt bereits am Sonntag in Kattowitz auf der künstlichen Eisbahn zwischen den Repräsentationen von Krakau und Oberschlesien um einen Wanderpreis zum Austrag.

Garbarnia in Mährisch-Ostrau.

Die Krakauer Garbarnia wurde nach Mährisch-Ostrau eingeladen, um dort am Sonnabend und Sonntag zwei Gesellschaftsspiele zu liefern.

Aus dem Reiche.

Chrzanow. Lastauto in Flammen. Vorgestern abend sandte eine Lodzer Speditionsfirma in der Cegielniana-Straße ein Lastauto mit Waren im Werte von 50 000 Zloty an verschiedene Firmen in Chrzanow. Die Waren gehörten mehreren Lodzer Firmen. Als der Wagen in Chrzanow einfuhr, stürzte er aus bisher unbekanntem Grunde um und geriet infolge Platzens des Benzinbehälters in Brand. Das Auto und fast die ganze Ware wurden ein Raub der Flammen. Der Chauffeur konnte sich retten. (p)

Börsennotierungen.

Geld.	
Dollar U.S.A.	8.89
Schecks.	
Berlin	211,70
Danzig	174.—
London	33 8!
Newyork	8.95
Paris	34.98
Prag	26.42
Schweiz	173 95
Wien	—.—
Italien	46 18

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Goldenes Ehejubiläum. Am heutigen Tage begeht der langjährige Vorbereitungsmeister der A.-G. Louis Geyer, Herr Robert Schindler mit seiner Ehefrau Franciszka geb. Lier das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist in den deutschen Vereinskreisen eine bekannte und geschätzte Persönlichkeit. Die Einsegnung des Jubelpaares findet heute um 6 Uhr abends in der St. Matthäikirche statt. Dem goldenen Jubelpaare wünschen auch wir noch viele glückliche Jahre in voller Rüstigkeit und Wohlergehen.

Radio-Stimme.

Donnerstag, den 19. November 1931.

Polen.

Lodz (233,8 M.)
12.10, 16.40 und 19.40 Schallplatten, 12.35 Orchesterkonzert, 15.50 Kinderstunde, 16.20 Französischer Unterricht, 17.10 Vortrag: Der Psychologe, der nicht an die Materie glaubt, 17.35 Konzert, 18.50 Verschiedenes, 18.50 Presse, Berichte, 20 Literatur, 20.15 Orchesterkonzert, 12.55 Feuilleton: Wahres über Richard Wagner, 22.10 Nachrichten, 22.25 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
11.15 und 14 Schallplatten, 16.30 Heitere Lieder, 16.50 Klaviervorträge, 17.10 Brahms-Strauß, 17.30 Jugendstunde, 18.15 Volksweisen, 19.20 Unterhaltungsmusik, 20.30 „Das Hörspiel von der hl. Elisabeth", 22.30 Tanzmusik.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
7.05, 10.15, 12.10 und 14.30 Schallplatten, 13.05 und 17 Konzert, 15.50 Kinderstunde, 20.45 „Das Hörspiel von der hl. Elisabeth", anschl. Tanzmusik.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12 und 14 Schallplatten, 15 Kinderstunde, 15.45 Frauenstunde, 16.30 Konzert, 20.30 „Das Hörspiel von der hl. Elisabeth", 22.30 Tanzmusik.

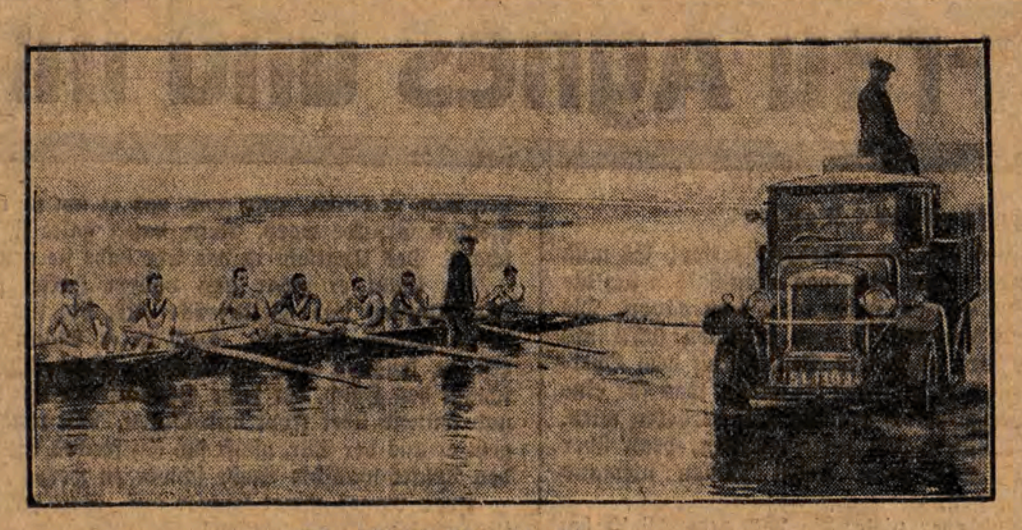
Prag (617 kHz, 487 M.).
11, 12.15 und 14.10 Schallplatten, 12.35 und 15 Konzert, 17.35 Kinder musizieren, 19 Oper: „Troubadour", 22.20 Orgelkonzert.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11.30 und 17 Konzert, 12.40 und 13.10 Schallplatten, 19.35 Die Legende von der hl. Elisabeth, 22.15 Aus Tonfilmen.

Wie prüfe ich meine Kopfhörer?

Der wesentliche Teil des Kopfhörers ist ein Magnet, der, wie eine Spule von dünnem Draht umwickelt, einen kleinen Elektromagneten bildet, und ein der Größe des Kopfhörers entsprechendes Eisenblech, das man die Membrane nennt. Die Arbeit der Kopfhörer beruht darauf, daß durch den mit wechselnder Stärke durch den Elektromagneten fließenden Strom ein stärkeres oder schwächeres Anziehen der Membrane bewirkt wird.

Gute Kopfhörer müssen einen sorgfältig gebauten Magneten und eine Membrane besitzen, die in entsprechendem Abstand vom Magneten angebracht ist, damit sie frei schwingen kann. Der Abstand soll 0,4 Millimeter betragen. Wenn wir uns davon überzeugen wollen, ob die Kopfhörer gut sind, nehmen wir einen der Stecker der Kopfhörerschnur zwischen den leicht befeuchteten Zeigefinger und den Daumen der linken Hand und zwischen den kleinen und Mittelfinger derselben Hand irgendeinen Metallgegenstand (Fingerring) so, daß sich Ring und Stecker nicht berühren. Wir fassen dann den zweien Stecker an einer isolierten Stelle und streichen leicht über den Metallgegenstand, den wir zwischen dem kleinen und Mittelfinger der linken Hand halten. Wir müssen nun ein recht lautes krachendes Geräusch hören. Bleibt dieses Geräusch aus oder hören wir es nur leise, so sind die Kopfhörer nicht empfindlich genug. Man kaufe auch nicht zu leichte Kopfhörer; sie sind wohl bequemer zu tragen, aber ihr kleines Gewicht deutet darauf hin, daß sie sehr kleine Magneten besitzen. die verhältnismäßig schnell verbraucht werden, so daß man schon nach kurzer Zeit viel schlechter hört, als am Anfang. Kopfhörer sollten nicht weniger wiegen als 160 Gramm. Leichtere Kopfhörer können nur dann gut sein, wenn die Hörerhülsen aus Aluminium, Bakelit oder Kautschuk bestehen.



Die Themse über die Ufer getreten.
Kahn und Auto „verkehren" nebeneinander.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Vertrauensmännerrat der Stadt Lodz.

Sonnabed, den 21. November, um 7 Uhr abends, findet eine Vertrauensmännerratssitzung statt.

Jahresmitgliederversammlung in Lodz-Ost.

Montag, den 23. November, findet um 7 Uhr abends, im Parteilokale, Nowo-Targowa 31, die ordentliche Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Lodz-Ost statt. Tagesordnung: Protokollverlesung, Tätigkeitsberichte, Neuwahl des Vorstandes, Allgemeines.

Lodz-Widzew. Donnerstag, den 19. November, um 7 Uhr abends, in der Zagajnikowa 85 Vorstandssitzung.

Gewerkschaftliches.

Achtung! Verwaltungsmitglieder der Reiger- und Scherersektion.

Donnerstag, den 19. November, um 7 Uhr abends, Verwaltungssitzung.

U. U. K.

Stundenplan der Zahlstellen der U.U.K., Lodz.

Die Zahlstellen der Abteilung Lodz der U.U.K. sind wie folgt tätig:

Zentrum, Petrikauer 109: Mittwochs und Sonnabends von 6 bis 8 Uhr abends.

Nord, Polna 5: Montags und Donnerstags von 7 bis 9 Uhr.

Süd, Lomzynska 14: Donnerstag von 7 bis 9 Uhr und Sonnabends von 6.30 bis 8 Uhr abends.

Ost, Nowo-Targowa 31: Montags und Freitags von 7 bis 9 Uhr abends.

Widzew, in der Privatwohnung des Gen. König, Mazowiecka 25: Donnerstags von 6 bis 8 Uhr abends.

Chojny, Rysia 36: jeden Sonntag vormittag von 10 bis 12 Uhr.

An obigen Tagen werden die Beiträge der Mitglieder entgegengenommen als auch Aufnahmedeklarationen ausgefolgt.

An alle Mitglieder der Abteilung Lodz.

Wie aus der Anzeige ersichtlich, ist der Vater unseres Mitgliedes Hugo Döring gestorben. Die Mitglieder werden gebeten, den Beitrag (1 Zloty) einzuzahlen. Gleichzeitig werden alle diejenigen Mitglieder, die den Beitrag für das verstorbene Mitglied Juljanna König (2 Zloty) noch nicht entrichtet haben, aufgefordert, dies unverzüglich zu tun.

Abteilungsvorstand Lodz.

Am Sonnabend, den 22. November, Sitzung des Abteilungsvorstandes. Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt"

Schachsektion.

Es wird den Mitgliedern zur Kenntnis gebracht, daß der Lodzer Bezirksschachverband ein Meisterschaftsturnier veranstaltet, das am 22. d. Mts. beginnt. Vom „Fortschritt" nehmen zwei Gruppen daran teil, und zwar in der ersten Gruppe: Szestakowski, Bäumler, Ed. Ganzke, Jul. Ganzke, Riedel, Seiler und Mitelski; in der zweiten Gruppe spielen folgende Mitglieder: Trzepalkowski, Wagner, Dreger, Löwenhaupt, Arzt, Blawat, Witkowski und Zerfas. Die erste Runde spielt die zweite Gruppe des „Fortschritt" am 22. d. Mts., vormittags 11 Uhr im Lokale Przendzalniana 68 mit der Schachsektion der Vereinigten Werke von Scheibler und Grohman. Die erste Runde unserer ersten Gruppe spielt „Fortschritt" mit der Schachsektion der „YMCA" am Sonnabend, den 28. November, 7 Uhr abends im Lokale des „Fortschritt". Am Tournier nehmen 14 Schachvereine teil. Verantwortlicher Leiter des Meisterschaftsturniers ist Gen. Bruno Zerfas, Mitglied des „Fortschritt".

Besichtigung des Elektrizitätswerkes. Sonntag, den 22. November, findet für Mitglieder, Freunde und Sympathiker die Besichtigung des Lodzer Elektrizitätswerkes statt. Versammlungsort: die Redaktion der „Lodzer Volkszeitung", um ½10 Uhr vormittags.

Der schlagfertige Charlie.

Er weiß mit Menschen umzugehen — Aber es beißt.

In der „Luna" läuft der neueste Charlie-Chaplin-Film „Großstadtlichter".

Für eine kleine Rolle in einem seiner Familie hatte Chaplin eine bekannte Schauspielerin engagiert, die sich leider als ganz unzulänglich erwies. Chaplin probierte mit ihr eine kleine Szene fast dreißig Mal — da wurde die Schauspielerin wütend und schrie Charlie zu: „Nun ist's aber genug! Glauben Sie, ich lasse mich von Ihnen quälen? Ich bin eine große Künstlerin, ich habe es nicht nötig, mir das gefallen zu lassen. Ich bin eine so große Künstlerin —"

„Schon gut", unterbrach sie Chaplin, „ich werde Ihr Geheimnis wahren!"

*

In Hollywood fand ein großes Bankett zu Ehren von Grete Garbo statt. Viele schöne Reden hielt man auf die schöne Frau und einer der Redner bedauerte, daß die Garbo kein Englisch könne.

„Doch!" sagte Charlie Chaplin lächelnd, „sie kann drei Worte Englisch: „want more money" (Brauche mehr Geld)!"

*

Der Chef eines großen Warenhauses in Los Angeles traf Charlie am Vormittag bei einer seiner Filmpremieren und begrüßte ihn lächelnd: „Na, Mr. Chaplin, morgen haben Sie ja große Premiere. Aehm — wissen Sie nicht, wo man faule Eier kaufen kann?"

„Natürlich weiß ich das. Gehen Sie in Ihr Warenhaus und verlangen Sie frische!"

*

Ein bekannter amerikanischer Multimillionär pflegte in seinen Mußestunden Filme zu schreiben. Und eine dieser „Dichtungen" legte er Chaplin vor. Nach Wochen



Charlie Chaplin.

treffen sie sich, der Millionär fragt begierig: „Nun, Mr. Chaplin, was sagen Sie zu meinem Drama?"

Chaplin spricht einige Worte über Gesetzmäßigkeit von Dramatik und Filmhandlung — da unterbricht ihn der Millionär: „Nun, Sie wissen doch, ich schreibe nur zu meinem Vergnügen!"

„Bestimmt — den Eindruck habe ich auch;" erwiderte Charlie.

*

Edna Purvianco hatte noch niemals gefilmt, als sie Chaplin für die Hauptrolle seines großen Films „The Kid" engagierte. Bei der amerikanischen Uraufführung saß Chaplin mit der Purvianco in einer Loge. Sie flüsterte: „Oh, Charlie, wenn Sie wüßten, was für Angst ich habe!"

„Und ich erst!" sagte Chaplin kleinlaut.

*

Chaplin mußte mit einer etwas eingebildeten und nervösen Schauspielerin zusammenarbeiten. Einmal klagte Charlie einem Freunde sein Leid: „Ich weiß mir nicht mehr zu helfen, die N. N. macht mich mit ihrer Nervosität ganz rasend, dabei verlangt sie von allen Leuten im Atelier, daß sie auf ihre Nerven Rücksicht nehmen. Immer ihre Nerven — —!"

„Da kann ich Ihnen einen guten Rat geben, Charlie — sagen Sie ihr, Nervosität sei eine Alterserscheinung — und ich garantiere Ihnen, daß sie nicht länger nervös sein wird."

Das Mittel wirkte. Oft sogar. Nur einmal nicht: nämlich als Charlie dies zu seiner Frau sagte.

Roman **Frau Agnes und ihre Kinder** Von F. H. Gläser

(11. Fortsetzung)

Fünfzehntes Kapitel.

Die Heider-Agnes und der Oberhofinspektor! Es muß schon etwas Wahres daran sein, was allenthalben sich die Leute erzählen. Im ganzen Dorfe redet man davon. Die Frauen stehen auf der Straße und erzählen sich's als neueste Neuigkeit. Vor allem das Gesinde auf dem Oberhofe. Es hat ja ein verständliches Interesse, was für eine Frau sich der Herr Inspektor auf den Hof herholen wird. Und diese Leute könnten auch zufrieden sein; denn über die Heider-Agnes kann beim besten Willen niemand etwas Schlechtes sagen.

Dagegen gibt es aber viele, die das arme Weib bedauern. Vor allem alle die, die schon das Elend ihrer ersten Ehe kennen. Sie meinen, diese zweite würde kaum viel besser werden. Denn der Inspektor ist ein Grobian, brutal, eitel und selbstgefällig, ein Ichmensch, wie man ihn sich gar nicht schlimmer denken kann. Dazu ein Schürzenjäger durch und durch. Die Mägde kichern, wissen tolle Sachen zu erzählen.

Frau Agnes ist sich noch nicht schlüssig, wie die Sache enden soll. Sie ist zwar nicht in ihn verliebt, aber er hat sie aufgeweckt und aufgewühlt, ein tausendfaches Wünschen in ihr wachwerden lassen, das muß sie sich schon eingestehen. Ihr Vaterhaus, ihr enger Pflichtenkreis sind ihr zu klein geworden. Sie hat aufs neue Hunger nach der Welt, dem Leben und der Seele Seligkeit. Ihr Herz verlangt nach Glück und Liebe.

Natürlich ist ihr Vater ganz dafür, daß sie den Ilgner heiratet. Das ist ein Schwiegersohn nach seinem Wunsche. Mit dem läßt sich doch Skat und Sechsundsechzig spielen. Der schießt so gut wie er und sogar noch besser, versteht auch viel von Vieh- und Schweinezucht, und ist ein Kerl, mit dem man Pferde stehlen kann. Und obendrein ist er für seine Tochter auch eine ganz gute Partie. So einer sollte nun dem Engler nicht gefallen?! Ihn muß das Mädel selbstverständlich nehmen! Darüber gibt es keinen Zweifel. Und zwar recht bald. Denn zwei Weibsleute in seinem eigenen Hause hat er längst schon reichlich überdrüssig. Das Mädel ist dann wenigstens versorgt und aufgehoben.

Aber die Kinder ...?

Frau Agnes wird hier kleinlaut und recht unschlüssig. Wie sich der Mann zu ihnen stellen würde, hat er bisher noch nicht verraten. Er tut, als gingen sie ihm gar nichts an. Und als Frau Agnes ihn dann eines Tages fragt, ob er ihnen ein guter Vater werden würde, weiß er ihr darauf nur zu sagen:

„Die Kinder? Die sind Nebensache! Die lassen wir, wo sie jetzt sind; das kleine Mädel und der Werner bleiben bei deinem Vater, den anderen Jungen zieht der Hartmann groß. Was sollen wir uns da viel Sorgen machen!"

Hierauf kann sie kein Wort mehr sagen. Es wird ihr bitter, bitter weh ums Herz ...

Der Oberhofinspektor drängt schon auf die Hochzeit. Frau Agnes weiß nicht, was ihn so zu dieser Eile treibt. Bei der ausgedehnten Wirtschaft, wie sie bei seinem Posten sich ergibt, hat er eine Frau wohl recht nötig. Dort vorzustehen, so mühevoll es ist, das würde ihr viel Freude machen. Jedoch glaubt es Frau Agnes nicht, daß dies die Triebkraft seiner Wünsche ist. Und überhaupt wird sie sehr oft an seinem Wesen irre. Daß seine Liebe aller Fürsorge und Zärtlichkeit entbehrt, läßt sich vielleicht entschuldigen. Auf keinen Fall jedoch die Art, wie er um sie und ihre Liebe wirbt. Oft weiß sie nicht, was dieser Mann in Wirklichkeit von ihr begehrt. Sie scheint ihn nur als Weib zu interessieren und kann sich seiner kaum erwehren. Bis ihr darüber ein Tag schnell die Augen öffnet.

Als sie, wie täglich in der Mittagszeit, zum Krämer geht, kommt unversehens ein Polenmädel auf sie zu. Ein junges, frisches, frühgereiftes Ding. Wie schwarze Perlen stehen die Augen in ihrem Kopfe, die Wangen voll, die Lippen rot; ihr junger, praller Körper will den schlichten Kittel schier zersprengen.

Und stockend fängt sie an zu sprechen:

„Entschuldigen! Sie sein Frau Agnes Heider?"

„Ich heiße allerdings Frau Agnes Heider. Was möchten Sie von mir?"

„Liebste Frau, Sie mir nicht böse sein! Aber der Herr Inspektor, den — — liebste Frau nicht heiraten soll ..."

„Nun, nun, das klingt ja sonderbar."

„Ja, liebste Frau! Aber nicht böse sein! Der Herr Inspektor ... Zuerst die Sonja ... dann ich ... nun die Kaschka ... Der Herr Inspektor sein nicht gut. Er meint, die Frauen seien sein Vieh, dann schickt er alle nach Polen zurück ... Den, liebste Frau, nicht heiraten soll."

Frau Agnes schießt die Scham in beide Wangen, die helle Scham um diesen — diesen Mann. Sie dreht sich um und geht, ohne auch noch ein Wort zu sagen, schnell davon. Und sieht es nicht, daß hinter ihr das junge Ding erschrickt, das nun nicht weiß, ob ihr die „liebste Frau" nicht doch noch böse ist.

Mit ihrem Urteil ist Frau Agnes fertig. So einer also ist der Oberhofinspektor! Der in der Zeit, da er Frau Agnes zu seinem Weibe begehrt, die Abhängigkeit seiner Arbeitsmädel sich zu eigen macht, sie in den Staub tritt und sich dann nicht weiter um sie kümmert. Ein Glück für sie, daß sie das Schicksal noch einmal verschont, daß jene Bande, die sie an diesen Menschen fesseln, noch locker und leicht lösbar sind. Ein Glück! Ein Glück!

Aber die Scham bleibt doch in ihrem Herzen. Darüber, daß sie's sah und doch nicht sehen wollte, daß er auch sie kaum anders als die drei begehrte, mit einem rohen, sündig-rohen Mannsverlangen.

Und als er wiederkommt, sagt sie's ihm ins Gesicht. Zwar nicht, wer's ihr gesagt hat. Aber die ganze Wahrheit muß er hören. Und auch, daß er um sie nur aus dem gleichen Grunde warb. Nein, dafür halte sie sich doch zu schade. Des Unglücks in der Ehe habe sie genug.

Da flucht er zwar aus vollem Halse, schimpft alle Klatschtanten und Weiberröcke aus, die sich um anderer Leute Sachen kümmern. Doch ist er Mann genug, nicht erst zu leugnen und zu streiten, dreht sich herum und schlägt den Hund, der seine Schnauze an ihn drückt, erbost und wütend über Kopf und Ohren. Mit langen Schritten geht er aus der Tür, pfeift sich ein freches Lied, nimmt sich den Teufel was die Sache schwer zu Herzen.

Frau Agnes atmet leichter auf. Gott sei gedankt, das ist noch leidlich abgelaufen!

Doch bleiben ihre neuerweckten Wünsche nach dem Glück, nach Freude, Lust und Liebe, die große Sehnsucht nach dem freien, frohen Leben ...

Sechzehntes Kapitel.

Bei ihrem Vater hat Frau Agnes ganz verloren. Er schimpft jetzt ohne Unterlaß. Was so ein Polenmädel auch schon sage, das brauche man nicht gleich für voll zu nehmen. Und jeder habe seine Fehler. Der Oberhofinspektor sei doch wenigstens ein Kerl! Er sei eine Partie und stelle etwas vor im Leben! So einen Mann wie ihn bekomme sie zeit ihres Lebens nicht mehr wieder! Und überhaupt werde es Zeit, daß sie ans Heiraten und eigene Brotverdienen denke. Er habe es nun reichlich satt, sein Leben lang sich nur für Kind und Kindeskinder abzuplagen. Und obendrein würde er auch nicht ewig leben.

So schimpft der Engler jeden Tag. Und eine ganze Woche lang kommt er nicht mehr nüchtern nach Hause. Er müsse seinen Aerger erst vertrinken. Die beiden Kinder sind ihm allerorts im Wege. Der Junge weniger, aber das Mädel. Und immer ist er jetzt mit dem Oberhofinspektor zusammen. Sie treffen sich im Wirtshause und beim Rauscher-Förster. Sie spielen Skat, gehen auf Anstand und zum Scheibenschießen und werden täglich bessere Freunde.

Ein solches Leben ist für sie kaum auszuhalten. Das Vaterhaus wird ihr zur Hölle. Sie sinnt den ganzen Tag, wie sie das Unerträgliche abändern könne. Aber es will sich keine Lösung finden. Daß sie in Zukunft selbst ihr Brot verdienen muß, ist jetzt Frau Agnes klar geworden. Aber auf welche Art, das ist die schwere Frage. Zu irgend etwas muß sie sich entschließen. Soll sie sich irgendwo ein Stübchen mieten und weiter für die Leute schneidern? Das bliebe wohl ein ewiges Hungerleben. Soll sie zur Arbeit gehen, auf das Dominium oder in die Fabriken? Wo soll sie dann die Kinder lassen! Das kleine Mädchen braucht noch lange ihre Wartung. Oder soll sie sich in der Stadt vermieten? Als Mamsell vielleicht, als Haushälterin oder auch als Stütze? Es wird auf alle Fälle ein hartes, saures Brotverdienen werden.

Und doch darf sie sich nicht beirren lassen. Denn fried- und freudeloser als im Vaterhause kann das Leben nicht mehr werden. Und auch nicht schlimmer als an des Oberhofinspektors Seite, dem sie doch nur die erste und auch letzte Magd bedeuten würde. Das würde erst ein Märtyrium! Ein Frauendasein, das nur Erniedrigungen in sich trüge!

Wie ist's doch schwer, als Frau und Mutter sich Beruf und Brot zu suchen! Und doppelt schwer in einem kleinen Orte, wo Vorurteil und Nachrede solch eine große Rolle spielen. Wen sie um Rat befragen möchte, würde sie nur verlachen, würde sie nicht verstehen, und ihr wohl allerhöchstens raten, im Hause und bei ihrem Vater zu bleiben, sie, die Tochter des Schimmelbarons! Aerger und Unfriede gäbe es überall im Leben, aber das selbstverdiente Brot, das schaffe noch viel größeren Kummer.

So ist Frau Agnes auf sich selber angewiesen. Und unerträglicher von Tag zu Tag wird's jetzt für sie im Vaterhause. Sie kann die Vorwürfe und Rügen, die deutlichen und versteckten Anspielungen schon nicht mehr ohne Widerrede ertragen. Offener Streit und häßliches Zerwürfnis lauern jede Stunde vor der Tür, wie Vagabunden, des Rufes und des Augenblicks gewärtig, hervorzustürzen, Unheil anzurichten.

So weit darf es natürlich niemals kommen. Wenn auch Frau Agnes ihren Vater kaum versteht, so weiß sie doch, es liegt ein Körnchen Wahrheit in dem Schimpfen und Gepolter. Und wie er stets, nach seinem Aufbrausen und Schelten, spricht: „Nicht wahr, ich habe recht?!", so muß Frau Agnes immer denken: „Ja, ja, du hast schon recht — doch wenig, wenig Liebe, mein Herr Vater!"

Und überhaupt ist es der Unfriede auch nicht allein, der sie jetzt aus dem Vaterhause treiben will. Aus sich heraus hat sie Verlangen nach Selbständigkeit, nach Pflicht und Recht im eigenen Leben. Sie hat Sehnsucht nach dem eigenen Heim und eigenen Herde und ganz verstohlen auch nach einem neuen, fernen Glück. Es soll ein Wissen und ein Müssen wieder ihre Tage füllen ...

— — — — — — — — — —

An einem Krummholz angeheftet, läuft das Kreisblatt durch das Dorf und die Gemeinde. Bekanntmachungen, Aufrufe und Ausschreibungen des Landrats und seiner Behörde. Ein jeder hat es allsogleich zu lesen und dem Nachbar zuzuschicken. Selten jedoch hat jemand den Inhalt richtig erfaßt oder die Krähenfüße überhaupt entziffern können. Aber es wird mit Ernst, viel Fleiß und recht gewichtiger Miene vom Anfang bis zum Ende durchstudiert. Das ist ein altes, angewohntes Recht bei diesen Bauernköpfen.

Und auch der Schimmelbaron hält das so. An solchen Tagen tritt des Hauses Aerger dann etwas zurück; er fühlt sich voll und ganz als Angehöriger des Staates, der heute zu ihm persönlich spricht, als Oberhaupt seiner Familie.

Der alte Engler also holt das Krummholz und sein Brillenglas hervor. Er hält das Blatt in richtige Entfernung, räuspert sich, und es muß mäuschenstill im Zimmer werden. Und dann beginnt er vorzulesen, ein wenig holprig, mühsam und natürlich auch noch falsch. Aber er liest mit einer Andacht und Gewissenhaftigkeit, liest jedes Wort vom Titel bis zur Unterschrift, als gälte es, ein neues Evangelium zu verkünden.

Die Frauen hören und hören es nicht. Was gehen sie Verfügungen und sonstige Gesetze an. Aber sie dürfen sich das nicht merken lassen! Der Engler könnte sonst fuchsteufelswild darüber werden.

Und plötzlich horcht Frau Agnes auf. Was da ihr Vater aus dem Kreisblatt liest, scheint sehr großes Interesse für sie zu haben. Es wird im Nachbarorte eine Frau gesucht, die sich dem Hebammenberufe widmen möchte. Durch Todesfall ist der Bezirk vor kurzem frei geworden; es soll nun eine Anwärterin ausfindig gemacht, auf Kosten der Gemeinde ausgebildet werden. Angaben über das erforderliche Alter, Meldebedingungen und ein warmherziger Appell an aufopfernde und hierzu geeignete Frauen bilden den Schluß der landrätlichen Verfügung.

Der Engler liest mit monotoner Stimme weiter, von Viehzählung und Roggensteuer. Frau Agnes ist erregt von dem Gehörten. Wenn sie sich meldete, zu dem Beruf entschließen würde! Wenn sie sich einleben und selbst ihr Brot verdienen könnte! Sie brauchte nicht mehr von der Gunst und Laune ihres Vaters, von dem Neid der Brüder abhängig zu sein! Sie könnte sich und ihren Kindern eine neue Zukunft schmieden! Ein stolzes, freies Selbstbewußtsein würde wieder ihre Seele spannen! Ach, das müßte köstlich sein!

Und ruhig tritt sie zu dem Alten. „Laß mir die Ausschreibung noch einmal lesen, Vater! Ich möchte mich zu diesem Posten melden."

„Was, du — du möchtest Hebamme, möchtest weise Frau und Kindermutter werden?! Laß dich nicht auslachen!" Er lächelt spöttisch und beäugt sie von der Seite.

„Ich werde den Beruf ergreifen und mir und meinen Kindern dann das Brot in Zukunft selbst verdienen."

„Dann muß es ausgerechnet dieser, dieser — lächerliche Beruf sein?"

„Der lächerliche ...? Das finde ich wahrhaftig nicht! Ist es nicht der Beruf, der jeder Frau am nächsten liegt? Gibt es noch einen, der in größerem Maße Ehrfurcht und Dankbarkeit von allen Menschen fordert? — Wie dem auch sei, es kommt für mich ja darauf an, daß er mir Brot und Pflichten gibt. Das Leben hier in deinem Hause, Vater, ist unerträglich für mich geworden."

Da schlägt der Engler auf den Tisch, daß es durchs ganze Zimmer dröhnt. Sein Weib duckt sich, sie zittert schon an allen Gliedern. Frau Agnes nur, die fürchtet sich heute nicht. Es ist zum erstenmal, daß sie dem Vater so zu trotzen und zu widersprechen wagt.

„Ist das der Dank für all das viele, was ich an dir und deinen Kindern tat? Hast du denn Not in meinem Hause leiden müssen? Du hast doch Brot und Unterkunft und brauchst dich nicht zu sorgen! Du, einzigste Tochter des Schimmelbarons!"

„Du hast wohl viel für uns getan, aber doch nicht genug, daß ich mich mit den Kindern wohl und heimisch bei dir fühlen kann. Du gibst mir Brot — — als schüttest du den Gäulen Futter in die Krippe. Du läßt mich nicht mein Leben leben! Es ist deshalb schon besser, nein, es ist Notwendigkeit, daß ich mich selbst durchs Dasein schlage. Und zwar recht bald, damit ich auch in Zukunft froh und dankbar ‚Vater!' zu dir sagen kann."

„Schnickschnack und Weiberlaune! Tu', was du willst! Du wirst dir noch viel Hörner abrennen müssen im Leben!"

Siebzehntes Kapitel.

Das große Haus der Kronprinzenstraße im alten, ehrwürdigen Breslau birgt ein mannigfaches Leben, hat eine doppelte Aufgabe. Den jungen Müttern wird hier in der größten Not des Lebens Hilfe und Unterkunft gewährt. Hier werden sie gepflegt, betreut, bis sie mit ihrem neugeschenkten Kinde zu ihrem Pflichtenkreise zurückzukehren vermögen. Andere Frauen wiederum finden Belehrung, Ausbildung in ihrem Beruf, Artgenossinnen in schwerer Stunde beizustehen, den jungen Erdenbürgern beim Eintritt ins Menschenleben Helfer und Schutzengel zu sein.

Und dementsprechend ist das Haus gerüstet. Im Vorderflügel Bett an Bett in vielen, vielen großen Sälen. Zur Seite jedes Lagers ein Geflecht, das der jungen Mutter ein und alles in sich birgt. Die Räume, äußerlich recht kahl und schmucklos, werden immer wieder Ausgangspunkt von neuem Menschenleid und Menschenfreude.

(Fortsetzung folgt.)

Nicht alle Leser der „Lodzer Volkszeitung" sind bisher ihrer Pflicht, **neue Abonnenten für ihr Blatt zu werben,** nachgekommen.

Hast Du, lieber Leser, Deine Pflicht schon getan, hast Du schon

im Monat November

einen neuen Abonnenten geworben?

Wenn nicht, dann **muß** dies **sofort** erfolgen. Die Allgemeinheit der Leser verlangt es, da nur, wenn alle Leser ihre Pflicht erfüllen, **der Ausbau der Zeitung ermöglicht wird.**

— Und er hat sichs nicht überlegt?

— Nein. Das war meinerseits ein Experiment. Auf diese Weise entstehen parlamentarische Gebräuche. Der Sejm nahm demgegenüber eine negative Stellung ein. Jetzt wissen wir, daß dies unzulässig ist, und darum habe ich das auch nicht mehr wiederholt.

Rechtsanwalt Berenson: Ich wende mich an Sie, als gewesener Ministerpräsident und Professor, der ständig in den südöstlichen Grenzgebieten unseres Landes wohnt. Ist Ihnen bekannt, daß sich die revolutionäre Aktion des Centrolew auf die Gestaltung des Verhältnisses zu den Minderheiten nachteilig ausgewirkt hat?

— Diesen Zusammenhang sehe ich nicht.

— Sehen Sie ihn jetzt nicht oder auch schon früher nicht, als Sie noch Ministerpräsident waren?

— Ich habe ihn damals nicht gesehen. Meiner Meinung nach bestand eine solche Aktion bis zu meinem Rücktritt nicht.

Prof. Bartel über den Centrolew.

Rechtsanwalt Berenson befragt Prof. Bartel über den Centrolew.

Bartel: In der Zeit, als ich der Regierung nicht angehörte, hatten sich die politischen Gegensätze stark zugespitzt. Aus den Zeitungen war zu ersehen, daß die Oppositionsstimmung wächst. Ich wurde durch ein persönliches Schreiben des Staatspräsidenten nach Warschau gerufen. Ich wußte, daß der Staatspräsident mit verschiedenen Persönlichkeiten Beratungen abgehalten hatte. Man sprach damals von einer **Aenderung der Verfassung.** Ich wußte, daß dies die wichtigste Arbeit ist, die erledigt werden soll. **Ungern, offen gesprochen, unter einem moralischen Zwang hatte ich die Mission der Kabinettsbildung übernommen.** Die Presse nahm mich mit geteilter Meinung auf. Die PPS. zum Beispiel wohlwollend. Ich erschrak sogar davor.

Berenson: Tut das etwa schlecht?

— Nein. Es geht nur darum, daß ich die Parteien nie, weder mit Hut noch Stock, für mich gewann. Ich befürchtete also, daß ich dieser Stimmung nicht werde Rechnung tragen können. Was die Nationale Partei anbelangt, so wurde ich hier mit saurer Miene aufgenommen. Im übrigen traf ich mit niemanden Vereinbarungen, höchstens mit Daszynski. Es ist schwer, sich heute an alles zu erinnern. Ich habe den Eindruck, daß die Uebernahme der Regierung durch mich eine gewisse Entspannung der Lage gebracht hat. Schließlich kann man das bei Durchsicht der Presse feststellen.

Das gute Einvernehmen Bartels mit der Opposition.

— Meine Hauptaufgabe bestand in der Durchführung des Budgets. Ich kann nicht sagen, daß bei dieser Arbeit die Oppositionsparteien einschließlich der Nationalen Partei revolutionäre Bestrebungen laut werden ließen. Dies war keineswegs der Fall. Ich erinnere mich, daß sich an mich der Referent des Budgets des Innenministeriums Abg. Putek mit der Klage gewandt hat, daß ihm ein Beamter gedroht habe, ihn die Treppen hinunterzuwerfen. Ich habe ihn damals versichert, daß er ruhig Aufklärungen fordern könne und daß er von keiner Seite Widerstand finden werde. Meiner Ansicht nach hat Herr Putek einen dummen Scherz für ernst genommen. Die Budgetreferenten stellten verschiedene Forderungen. Wir haben uns vorzüglich verstanden, sie gaben mir recht und opponierten nicht mehr. Ich verstehe es sehr gut, daß Angriffe sein können und daß die Opposition die Regierung stets angreift. Ich selber war lange Zeit Abgeordneter und habe auch die Minister angegriffen, sehr scharf sogar. Es hat mich durchaus nicht beleidigt, daß ein anderer als die Regierung einen Antrag stellt. Ich nehme übrigens an, daß auch heute niemand deshalb beleidigt sein kann.

Brest wäre nicht notwendig gewesen . . .

Als Prof. Bartel zu der letzten Zeit seiner Ministerschaft kommt, fragt Staatsanwalt Grabowski: Das war im April 1931?

— Nein, bis 1930.

Rechtsanwalt Berenson: Bis 30, Herr Staatsanwalt. Wenn Herr Bartel bis 1931 gewesen wäre, dann wäre vielleicht Brest nicht notwendig gewesen.

Anschließend sagt Abg. Hausner aus Lemberg aus, der aber nichts Neues in die Verhandlung hineinbringt. Er spricht von der Rolle der PPS. in Ostgalizien und erklärt, daß die PPS. niemals gemeinsam mit den Ukrainern eine staatsfeindliche Aktion geführt habe.

Stadtpräsident Ziemiencki sagt aus.

Aufgerufen wird der Lodzer Stadtpräsident Ziemiencki, der Einzelheiten über das System der Miliz der PPS. schildert und erklärt, daß diese niemals Waffen benutzt habe. Sie habe lediglich dem Ordnungsdienst gegolten. Hinsichtlich des Maiumsturzes erklärt Zeuge, daß Marschall **Pilsudski seinen Sieg nur der PPS. verdanke,** die den Eisenbahnerstreik proklamiert und dadurch verhindert habe, daß aus Posen und Pommerellen Truppenverstärkungen herangeschafft wurden.

Die Verhandlung wird daraufhin unterbrochen und auf Donnerstag vertagt.

Prystor hat sich beurlaubt.

Ministerpräsident Prystor ist nach Krynica verreist. Er wird vom Innenminister Pieracki vertreten, der seine Amtstätigkeit im Präsidium des Ministerrats und im Innenminierium ausüben wird.

Gestern haben auch die beiden Vizeminister **Nakoniecznikow und Stamirowski** ihre neue Amtstätigkeit begonnen.

Kommt es in Deutschland zu einer antifaschistischen Front?

Die Stellungnahme der S.P.D. und der K.P.D.

Großes Aufsehen hat eine Aeußerung des Vorsitzenden der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Dr. Breitscheid in einer Vorwahlversammlung in Darmstadt, über die wir bereits ausführlich berichteten, erregt. Die Aeußerung wurde auf Grund des funkentelegraphischen Wortlauts in der ganzen Welt vielfach kommentiert. Nun liegt uns ein authentischer Wortlaut der Breitscheidschen Aeußerung vor. Er lautet:

„Wenn der Beschluß des Zentralkomitees in der Kommunistischen Partei Deutschlands tatsächlich Nachachtung finden soll, wenn die Partei tatsächlich auf die putschistische und terroristische Ideologie und Praxis verzichten würde, dann wäre damit wenigstens eines der zahlreichen Hindernisse beseitigt, die bisher einem gemeinsamen Kampf der Arbeiterklasse zur Abwehr des Faschismus im Wege stehen."

Aus diesem Wortlaut ergibt sich, daß Breitscheid keineswegs alle Hindernisse gefallen, daß er noch nicht die antifaschistische Kampffront geschlossen sieht.

Sehr bemerkenswert ist, was zu dieser Aeußerung das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der Berliner „Vorwärts", sagt. Die Stellungnahme des „Vorwärts" lautet:

„Auch wir haben die Erklärung der KPD.-Zentrale gegen den Terror als einen Fortschritt begrüßt; sie könnte in der Tat die allergrößte Bedeutung gewinnen, wenn sie den Anfang neuer Erkenntnisse darstellen sollte. So z. B. der Erkenntnis, daß in der nächsten Zeit nicht die weltrevolutionäre Offensive, sondern die Verhinderung eines faschistischen Regimes in Deutschland die Hauptaufgabe sein wird und daß die Nationalsozialisten die eigentlichen Feinde sind und nicht die Sozialdemokraten.

Die Sozialdemokratie ist sehr wohl imstande, ihre ganze Kraft gegen den Faschismus zu konzentrieren, wenn man ihr nur nicht fortgesetzt in den Rücken fällt. Die Kommunistische Partei aber hat bisher vom Kampf gegen die Sozialdemokratie gelebt; sie hat bisher stets in der Sozialdemokratie den Hauptfeind gesehen und ihre Hauptaufgabe darin, zwischen Führer und Massen der Sozialdemokratie einen Keil zu treiben. Solange sie von solchen Lebensgewohnheiten nicht läßt, wirkt sie faktisch — sei es mit oder ohne Absicht — als Bundesgenosse nicht der Sozialdemokratie, sondern des Faschismus . . ."

„Die Sozialdemokratie hat sich aber im Verlauf ihrer stolzen Geschichte immer desto fester, desto unerschütterlicher gezeigt, je stärker der Feind und je größer die Gefahr war. Jetzt ist es ihre geschichtliche Aufgabe, für die Freiheit der ganzen Arbeiterklasse, ja des ganzen deutschen Volkes den Entscheidungskampf zu führen. Sie wird in diesem Kampfe die Bundesgenossen nehmen, wo sie sie findet, ohne etwas von ihrem Wesen und von ihren Grundsätzen aufzugeben. Denn für dieses Wesen und für diese Grundsätze kämpft sie ja, für Freiheit und gleiches Recht im Staat, für Volksherrschaft und Ueberwindung der kapitalistischen Anarchie in der Wirtschaft, für Demokratie und Sozialismus!"

Ebenso bemerkenswert ist die Stellungnahme des Zentralorgans der Kommunistischen Partei Deutschlands. Die „Rote Fahne" beantwortet die Aeußerung Breitscheids mit der Erklärung, daß nicht der Faschismus, sondern die Sozialdemokratie der Hauptfeind des Kommunismus sei. Es wäre ein Verbrechen, den Ernst der faschistischen Gefahr irgendwie zu verkleinern, sagt das Blatt und fährt dann fort:

„Der Beschluß des kommunistischen Zentralkomitees gegen den individuellen Terror wurde nicht gefaßt, um Wels und Breitscheid einen Gefallen zu erweisen, sondern um alle Fehler und Dummheiten auszumerzen, die uns daran hindern, einen vernichtenden Stoß gegen die Partei der Wels und Breitscheid zu führen. Die Sozialdemokratie muß politisch geschlagen werden, damit die deutsche Arbeiterklasse frei wird, damit der Faschismus vernichtet werden kann. Die Sozialdemokratie ist unser Hauptfeind; gegen sie führen wir den Hauptschlag in der gegenwärtigen Periode des Klassenkampfes."

Aus dieser Stellungnahme des kommunistischen Parteiorgans ist zu ersehen, daß an eine Annäherung zwischen den beiden marxistischen Parteien vorläufig nicht zu denken ist.

Kirtiklis Wojewode von Pommerellen?

Unsere Meldung über die Versetzung des Lodzer Vizewojewoden, Major Kirtiklis, nach Bromberg wird jetzt von der Regierungspresse bestätigt. Kirtiklis soll das Amt des Wojewoden von Pommerellen an Stelle des in den Ruhestand versetzten Herrn Lamot übernehmen. Bis jetzt ist aber die offizielle Nominierung jedoch nicht erfolgt.

Kirtiklis ist noch nicht lange im Verwaltungsdienst tätig und war früher Gendarmerieoffizier. Zuerst war er Sicherheitschef in verschiedenen Wojewodschaften und wurde dann zum stellvertretenden Wojewoden in Wilna ernannt. Von Wilna kam er nach Lodz, wo er dasselbe Amt seit einem halben Jahr bekleidet.

Ein jüdischer Friedhof zerstört.

Ungewöhnliche Roheit des nationalistischen Gesindels.

In Sochaczew fand gestern eine Versammlung der Nationalen Partei statt, in welcher über die Judenfrage gesprochen wurde. Da aber sehr viel Polizei zur Stelle war, konnten die Nationalisten keinerlei Gewalttaten verüben. Dagegen wurden gestern abend auf dem jüdischen Friedhof von unbekannten Tätern arge Verwüstungen angerichtet. Ueber 60 Grabsteine wurden zertrümmert und auch sonst verschiedene Schäden zugefügt.

Die Posener Studenten verlangen Numerus nullus.

Gestern fand in der Posener Universität im Beisein des Rektors eine Studentenversammlung statt, in welcher beschlossen wurde, für die Posener Universität den Numerus nullus zu verlangen, was bedeutet, daß absolut keine Juden zugelassen werden sollen. Dabei ist zu bemerken, daß auf der Posener Universität die Juden kaum ½ Prozent der Hörer ausmachen. Nach der Versammlung versuchte man mit Gewalt die Juden aus dem Saale zu entfernen.

Unruhen in Peru.

London, 18. November. In Lima (Peru) kam es zu größeren Unruhen als der frühere Präsident Leguia zur Vornahme einer Operation von dem Gefängnis in das Hospital gebracht wurde. Die Polizei mußte gegen die Menge vorgehen und erschoß 7 Personen.

Die Nachprüfung der Leistungsfähigkeit Deutschlands.

Paris, 18. November. Die Verhandlungen, die Botschafter von Hoesch wegen der Einberufung des beratenden Sonderausschusses führt, dessen Aufgabe darin bestehen soll, die finanzielle Leistungsfähigkeit Deutschlands nachzuprüfen, werden aktiv fortgesetzt. Botschafter von Hoesch hatte gestern abend nach der Kammersitzung eine neue Unterredung mit Finanzminister Flandin, jedoch sind die Verhandlungen noch nicht als abgeschlossen zu betrachten. In französischen unterrichteten Kreisen nimmt man jedoch an, daß die Vorverhandlungen für die Einberufung des Sachverständigenausschusses baldigst zu einem Ergebnis führen werden.

Briand erleidet Schwächeanfall in der Kammer.

Paris, 18. November. Außenminister Briand, der am Dienstag nachmittag der Eröffnung der großen außenpolitischen Aussprache in der Kammer beiwohnte, wurde von einem Schwächeanfall befallen. Der Außenminister der auf der Regierungsbank Platz genommen hatte, wurde von der Müdigkeit überwältigt und sah sich schließlich gezwungen, die Kammer vorzeitig zu verlassen, um in Begleitung seines Kabinettschefs Leger seine Privaträume im Quai d'Orsay aufzusuchen. Man betont allgemein, daß der Außenminister trotz seines längeren Aufenthalts in Cocherel seine alte Spannkraft noch nicht wiedergefunden hat.

Die Rechtspresse ergreift diese Gelegenheit, um auf die dringende Notwendigkeit hinzuweisen, die für eine Neubesetzung des Außenamts bestehen.

14 Tote bei einer Motorraderplosion

In Schanghai brach auf einem Flußmotorschiff infolge einer Explosion ein Brand aus, der unter den 200 Passagieren eine Panik hervorrief. 14 Personen fanden den Tod.

Brautpaar auf dem Wege zur Trauung ertrunken.

Helsingfors, 18. November. Auf dem Wege zur Trauung ist am Mittwoch ein Brautpaar in einem Fluß ertrunken. Der Kraftwagen, in dem sie zur Kirche fuhren, geriet auf der Flußbrücke ins Schleudern und stürzte ins Wasser. Der Wagenlenker und eine neben ihm sitzende Person konnten sich im letzten Augenblick aus dem Kraftwagen retten; das Brautpaar ging mit dem Wagen unter.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 101

Capitol
Zawadzka 12

Vom 16. bis 22. November

Tonfilm in tschechischer Sprache

K. u. K.

Feldmarschall

Lustige Liebeleien österreichischer Soldaten

In der Hauptrolle der bekannte Komiker VLASTA BURIAN und der bekannte Schriftsteller RODA RODA

Populäre Preise. Beginn um 4.30 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12.30 Uhr.

Uciecha
Limanowskiego 36.

Vom 16 bis 22. November

Außergewöhnlicher Schlager der polnischen Filmproduktion

Magdalena

mit ZORIKA SZYMAŃSKA, GAWĘDZKA, BRUŻDZYNSKI und PRZYBYLSKI

Ein Film der blendet entzückt und hinreißt

Außer Programm **Lustige Farce**

Corso
Zielona 2/4

Vom 16. bis 22. November

Großes Doppelprogramm:

I. **Harry LIEDTKE** im Film **Wenn die Nacht anbricht**

II. **Der verliebte Boxer** Komödie in 6 Akten

Lachen — Humor — Satire

Außer Programm: **Farce und Filmaktualitäten**

Oświatowe
Wodny Rynek

Vom 17. bis 23. November

Für Erwachsene:

Die Rosen auf dem Heidegrab

Erschütterndes Drama

Für die Jugend:

Pat und Patachon als Burschen zur Sache

Viktoria
Kilinskiego 211

Vom 17. bis 23. November

Greta Garbo, Conrad Nagel, Leo Ayres im Film

Der Kuß

Großes erotisches Drama.

Regie: Jacques Feyder.

Beginn 5 Uhr nachm., Sonnabend u. Sonntag um 1 Uhr nachmittags.

Preise für die ersten Vorstellungen 30 u. 50 Groschen

Odeon Przejazd 2 / Wodewil Główna 1

Vom 16. bis 22. November

Der Zauber des Tango

Vortrefflicher Film, hinreißend in seiner Lebendigkeit, reichen Ausstattung und bunten Szenen.

In den Hauptrollen: **Mona Moris, Don Jose Mojica, Antonio Mooreno.**

Außer Programm: **Tonfilmzugabe.**

‚Unsere Unterstützungskasse'
Hilfskasse in Sterbefällen.

Am Montag, den 16. November, verstarb der Vater unseres Mitgliedes Hugo Döring, Herr

Martin Döring

im Alter von 72 Jahren. Möge ihm die Erde leicht sein.

Der Abteilungsvorstand Lodz der U.U.K.



Lodzer Turnverein „Kraft"
Lodz, Glowna 17.

Am Sonntag, den 22. d. M., ab 4 Uhr nachmittags, findet ein

Familienkränzchen

statt. Erstklassige Tanzmusik. Für Liebhaber des Schießsports **Scheibenschießen.**

Zu obiger Veranstaltung ladet freundl. ein

Die Verwaltung.



Radogoszczer Männergesangverein „Polyhymnia"

Am Sonnabend, den 21. d. M., um 8 Uhr abends, veranstalten wir im Saale des Baluter Kirchengesangvereins, Nowo-Zielona 3 (Zawiszy bis 34) einen

Familienabend

verbunden mit reichhaltigem Programm. Für ein gutes Büffet ist bestens gesorgt. Mitglieder, deren Angehörige sowie Freunde und Gönner des Vereins ladet herzlich ein

die Verwaltung.

Dr. med. NIEWIAZSKI
Facharzt für Haut- und venerische Krankheiten, Untersuchung von Blut und Ausfluß, Elektrotherapie, Diathermie

Andrzeja 5, Telephon 159-40

Empfängt von 8—11 und 5—9 Uhr abends

Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr

Für Damen besonderes Wartezimmer

Die Sodawasserfabrik
R. FRIEDWALD
PIOTRKOWSKA 116

Tel. **190-48**

liefert Sodawasser, Limonade und Tischwasser für Feste, Bälle und in Privathäuser zu günstigen Preisen. Für Vereine 10% Rabatt. Schnelle und solide Bedienung.

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von **5 Zloty** an, **ohne Preisaufschlag, wie bei Barzahlung, Matratzen** haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden **ohne Anzahlung**) Auch **Sofas, Schlafbänke, Topczans und Stühle** bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Tapezierer P. Weiß

Beachten Sie genau die Adresse:

Sienkiewicza 18 Front, im Laden.



Kinder-Wagen, Metall-Bettstellen, Polster-Matratzen, Wringmaschinen (amer.) **Waschtische, Kinderstühle**

im **Fabriks-Lager**

„DOBROPOL"

73 Petrikauer Tel. 158-61 **73**

Dr. med.

W. Eychner
Geburtshilfe und Frauenkrankheiten **wohnt jetzt**

Cegielniana 4 (früher 36) (Neben dem Kino „Czary")

Tel. 134-72.

Empfängt von 2.30—4 u. von 7—8 Uhr abends.

Dr. Heller
Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Nawrotstraße 2

Tel. 179-89.

Empfängt bis 10 Uhr früh und 4—8 abends. Sonntag von 12—2. Für Frauen speziell v. 4—5 Uhr nachm

Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Venerologische Heilanstalt
der Spezialärzte

Zawadzka Nr. 1

von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends, Sonn- u. Feiertags von 9—2 Uhr nachm. Frauen werden von 11—12 u. 2—3 von spez. Frauenärztinnen empfangen

Konsultation 3 Zloty.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Aktienkapital: Zloty 1500000.— | Aktienkapital: Zloty 1500000.—

Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47. Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

zu günstigen Bedingungen;

Führung von

Sparkonten in Zloty und Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen.

Rakieta
Sienkiewicza 40.

Vom 17. bis 23. November

Drei Schwestern

Ein Drama des Elends, des Niederganges, des Glücks und der Liebe.

In den Hauptrollen:

Louise Dresser, June Collyer, Joyce Compton, Tom Patricola

Zugabe:

Küssen ist keine Sünd'

Beginn um 4 Uhr nachmittags, Sonnabends und Sonntags 2 Uhr. Zur ersten Vorstellung alle Plätze zu 50 Groschen.

Aus dem nächsten Programm erfährt man, wie gefühlvoll, vornehm und entgegenkommend der **„Gatte-Liebhaber"** sein kann.

Suche eine **Einzimmerwohnung** auf 6 Monate. Gefl Angebote unter „A. 100" an die Exp. ds. Blattes.

Posen gewährt Anleihen gegen Hypothekensicherung von 2000 bis 30 000 Zloty für ganz Polen. Solide Institution. Petrikauer 17, 2. Stock, Front.

Das Sekretariat der Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes
Petrikauer 109

erteilt täglich von 5 bis 7 Uhr abends

Auskünfte

in

Lohn-, Urlaubs- u. Arbeitsschutzangelegenheiten.

Für Auskünfte in **Rechtsfragen** und **Vertretungen** vor den zuständigen Gerichten durch **Rechtsanwälte** ist gesorgt.

Intervention im **Arbeitsinspektorat** und in den **Betrieben** erfolgt durch den Verbandssekretär

— — — — — — — —

Die **Fachkommission** der **Reiger, Scherer, Andreher** und **Schlichter** empfängt Donnerstags und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr abends in Fachangelegenheiten.

Qualifizierte Weberinnen

mit Zeugnissen sofort gesucht. Zu melden Juliusstraße 6, Wohn. 8, von 10—11 Uhr vormittags.

Zahnärztliches Kabinett
Glowna 51 Tondowska Tel. 174-93

Empfangsstunden: von 9—2 und 3—8.

Sonntag von 10—1 Uhr. — **Heilanstaltspreise.**

Fliegende Blätter und Meggendorfer Blätter

Aeltestes und beliebtestes humoristisches Unterhaltungsblatt. Sammelbände zum Preise von Zl. 1.25. Einzelnummern zum Preise von Zl. 1.— stets vorrätig im Buch- und Zeitschriftenvertrieb **„Volkspresse"**, Lodz, Petrikauer 109 (Administration der „Lodzer Volkszeitung")

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute „Śledztwo"
Kammer-Theater: Heute und morgen „Hau-Hau"
Populäres Theater, Ogrodowa 18: Heute „Wiktorja i jej huzar"
Coctail: „Coraz lepiej"
Capitol: K. u. k. Feldmarschall
Casino: Großstadtstraßen
Corso: Harry Liedtke — Der verliebte Boxer
Grand-Kino: Der lustige Leutnant
Luna: Charlie Chaplin
Odeon u. Wodewil: Der Zauber des Tangos
Oświatowe: Die Rosen auf dem Heidegrab — Pat und Patachon
Palace: Vier Vagabunden
Przedwiośnie: Die Merreslaterne. — Um 10 Uhr abends: Wie entsteht der Mensch.
Rakieta: Die drei Schwestern
Splendid: Er und seine Schwester